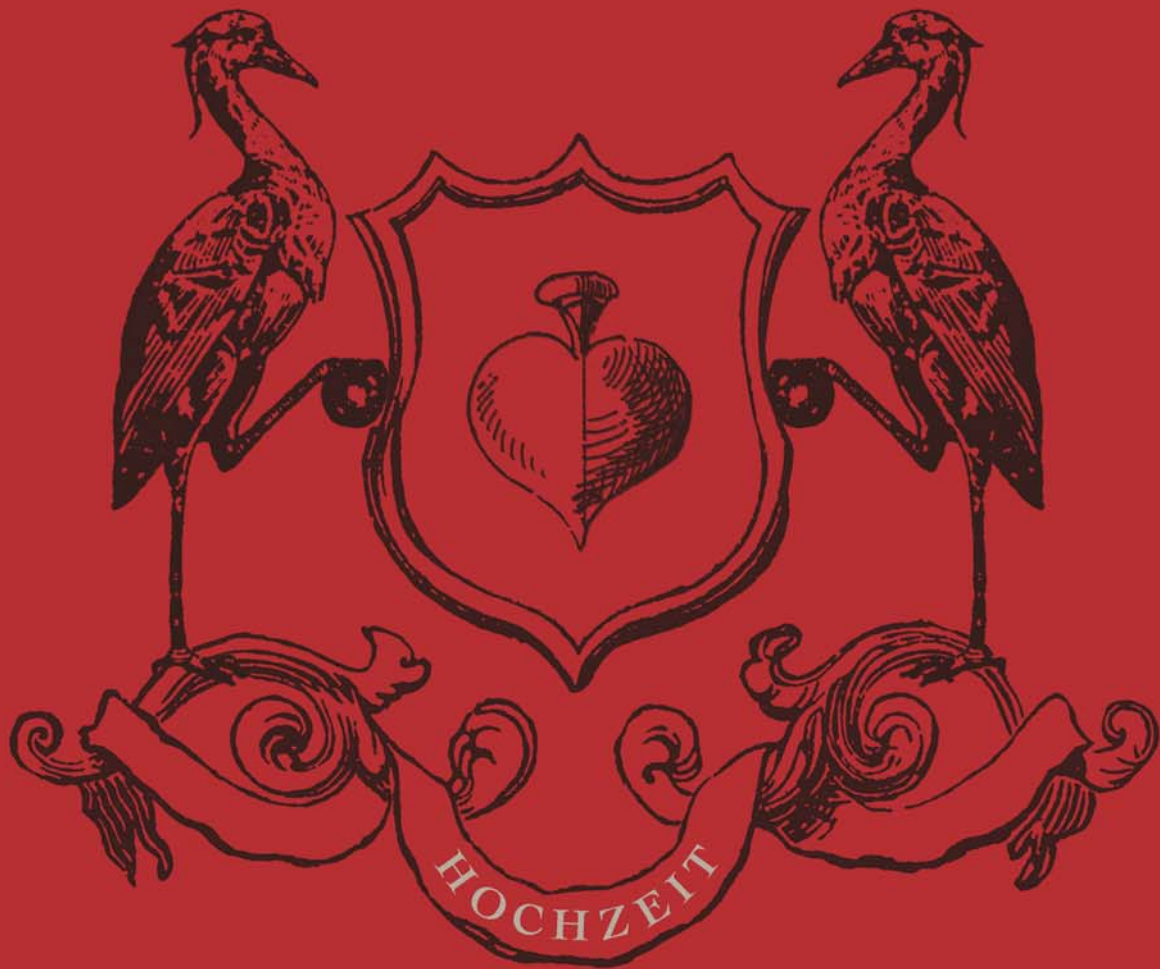


HOCHZEIT

LIEBES- UND TRENNUNGSGESCHICHTEN
AUS 250 JAHREN FAMILIE MENDELSSOHN



« AUSSTELLUNG VOM 23.6. BIS 22.8.2012
HEILIG-GEIST-KAPELLE · SPANDAUER STR. 1

VERANSTALTER · ORGANISERS
Mendelssohn-Gesellschaft e.V.
Jüdisches Museum Berlin
Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

FÖRDERER · SPONSORS
Hermann Reemtsma Stiftung
Finanzgruppe Deutscher Sparkassen- und Giroverband

TEXT UND KONZEPT · TEXT AND CONCEPT
Thomas Lackmann – Mendelssohn-Gesellschaft e.V.
Texte: Iris Blochal-Dittrich, Michal Friedlander,
Maren Krüger – Jüdisches Museum Berlin

AUSSTELLUNGS-DESIGN · EXHIBITION DESIGN
buschfeld.com – graphic and interface design
Ben Buschfeld, Sabine Zentek

LEIHGEBER · ON LOAN FROM
Bürgerliche Staatsbibliothek · Jüdisches Museum Berlin
Private Leihgeber · Staatsbibliothek zu Berlin – PK
Stiftung Neue Synagoge – Centrum Judaicum

UNTERSTÜTZER · SUPPORTERS
Humboldt Universität zu Berlin
Samson Übersetzungen · Media Markt am Alexanderplatz



Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen- und Giroverband



Jüdisches Museum Berlin

buschfeld.com



SAMSON · Übersetzungen GmbH





מגדל זבן
מזבח
לוחות
לחם
הפנים
כבוד
זרועה



ונ
חה ר משה יצו
בהרר
מנחם מענדל זל
מרעסוי
ואשתו
מרה פרומט תי
בת
רר אנרהס זל
נוננהיים

עלה לך
לפני

Text auf dem Querbehang

Zwei Bundestafeln

Goldener Leuchter Goldener Altar Schaubrot Kupfernes Waschbecken

Text auf dem Vorhang

Krone der Tora

Das spendeten	und seine Ehefrau
der gelehrte R. Moses, sein Fels und	Frau Fromet, sie
Erlöser möge ihn schützen,	möge leben
Sohn des Rabbiner R. Menachem Mendel	Tochter
s.[eligen] A.[ngedenkens]	unseres Lehrers
aus Dessau	R. Abraham s.[eligen]
	A.[ngedenkens] Gugenheim

535

nach der kleinen Zeitrechnung

Text on the valance

Two Tablets of the Covenant

Golden candle holder Golden altar Showbread ("Bread of the Presence") Copper wash basin

Text on the curtain

Crown of the Torah

This was donated by	and by his wife
the learned R. Moses, may his rock	Ms. Fromet, [long]
and savior protect him,	may she live,
son of Rabbi R.	daughter of
Menachem Mendel of blessed memory,	our teacher
from Dessau.	R. Abraham, of blessed memory,
	Gugenheim.

In the year 535

according to the Jewish calendar

Inhalt / Content

Banner Texte Deutsch	2
Objekttexte Deutsch	6
Banner Texts English	13
Object Texts English	17
Moses Mendelssohn gründet eine Familie	24
Sommernachtstraum / Impressum / Imprint	32

1 Hochzeit – eine kurze Einleitung

Hochzeit – ist nicht das Gleiche wie *High Noon* (der Zweikampf „12 Uhr mittags“!). Obwohl eine Art Duell dazugehört: Heiraten kann man nicht sich selbst.

Der Anlaß – *boy meets girl* – ist alt wie die Welt. Die Zeremonie legitimiert in vielen Kulturen die gemeinsame Ausübung von Sexualität.

Beim Begriff *Trauung* geht es um Vertragstreue: Dauer in Zeit und Raum.

Im Wortpaar *Heirat* treffen sich zwei alte Silben, die mit Haus oder Lager und mit dem Hausrat zu tun haben: Wir gründen einen Wirtschaftsbetrieb unter Fortpflanzungsaspekten. Arrangierte und andere Vernunft-Ehen waren das Erfolgsmodell der Vergangenheit; die Liebesheirat, bei der Einheirat, Mitgift und ruinöse Partykosten angeblich nicht so wichtig sind, hat das humanere Image.

Verwandtenehen kommen vor. Öfter verbindet das Integrationsprojekt *Hochzeit* unterschiedliche Milieus, Kulturen oder Religionen. Manchmal wird daraus ein Politikum: Der Eine schützt oder gefährdet die Andere, oder umgekehrt. Vielleicht verhindert eine Ehe die Deportation, verhilft zur Aufenthaltserlaubnis.

Hochzeit hießen im Mittelalter-Deutsch die Superfeste des Jahres. Der „schönste Tag des Lebens“ ist ein mit utopischer Ewigkeits-Erwartung aufgeladener Moment, die Proklamation unbefristeter Liebe. Statistisch nimmt der Drang zur Vermählung (= Versprechen) heutzutage ab, während die Hochzeits-Branche der Event-Ausstatter boomt. Während die „Weiße Hochzeit“ als westlicher Pop-Export alle Kontinente erobert, steigen die Scheidungsraten.

Mit der *Hochzeit* wird aus einer Beziehung im Fall des Gelingens: gesellschaftlich verantwortete Partnerschaft, Familiengeschichte, Genealogie und Überlieferung.

Bei den Nachkommen des Philosophen und Seidenfabrikanten Moses Mendelssohn finden sich – wie in den besten Familien – Duelle, Treue, Verwandtenehen, politisch riskante Heiraten, Glücksmomente, Scheidungen. Angefangen hat die Geschichte dieses Clans, dessen Bankiers, Künstler und Gelehrte deutsch-jüdische Geschichte machten, mit der Hochzeit von Moses und Fromet: am 22. Juni 1762 in Berlin.

2 Die Hochzeiten der Mendelssohns

Die jüdischen, christlichen, glamourösen oder riskanten Hochzeiten der Nachkommen von Moses und Fromet Mendelssohn spiegeln bewegte Familiengeschichte: die Etablierung der Zuwanderer, ihre Anpassung an die Mehrheitsreligion, ihre Inszenierung großbürgerlichen Selbstbewußtseins. Bis zur Bedrohung der „Nicht-Arier“ unter den nationalsozialistischen Rassegesetzen.

Die Erzählung geht von der Heirat der Stammeltern 1762 bis ins 21. Jahrhundert.

Paare der 2. Generation, die mit ihrer Eheschließung dem Wunsch des Patriarchen Moses entsprachen, versammeln sich im Portrait: Brendel / Dorothea Mendelssohn und Simon Veit (1783), Recha Mendelssohn und Mendel Meyer (1785), Joseph Mendelssohn und Henriette Meyer (1793). Zwei dieser Lebensbünde wurden geschieden. Vom Bestand einer weiteren jüdischen, nach dem Tod des Vaters geschlossenen Ehe (1804) zeugt der Silberhochzeitspokal für Abraham Mendelssohn (Bartholdy) und dessen Frau Lea, geb. Salomon.

Beispiele aus der Enkel-Generation zeigen Eheschließungen als Wege in die Assimilation. Mit Johannes Veit und Flora Riess (1821) verbinden sich zwei katholische, mit Paul Mendelssohn Bartholdy und Albertine Heine (1835) zwei evangelische Konvertiten jüdischer Herkunft. Fanny Mendelssohn Bartholdy (1829) und ihr Bruder Felix (1835), dessen „Hochzeitsmarsch“ bald zum globalen Trauungs-Hit avancieren wird, entscheiden sich für Partner aus protestantischen Häusern. Präsente zur Goldenen Hochzeit (1871) feiern das kinderreiche jüdische Paar Alexander und Marianne Mendelssohn.

Alexander von Humboldts Toast für eine Urenkelin des Moses, Alexandrine Mendelssohn, und den Bräutigam John Horsfall (1847) wirft ein Licht auf das gesellschaftliche Ansehen der 4. Generation. Souvenirs von der Bankiershochzeit des Witwers Robert Warschauer mit Adèle Thevoz (1905) und zur Vermählung seiner Tochter Marie mit Edgar Fuld (1914) präsentieren gut vernetzte Mendelssohn-Nachkommen der 5. und 6. Generation am Vorabend des Epochen-Bruchs.

Wie im „Dritten Reich“ belastende Ehe-Namen von einst abgelegt oder Abstammungsnachweise lebensretend kaschiert wurden, verdeutlichen die Papiere der Musiker Dorothea (1912 – 1997) und Sebastian (1914 – 1944) Winand / Mendelssohn-Bartholdy (6. Generation) sowie die Erinnerungen Marie Heer-von Herrmanns (geb. 1923, 8. Generation). Foto-Collagen des 20. / 21. Jahrhunderts setzen den Stammbaum fort: Hochzeit heißt auch „Das Leben geht *anders* weiter“.

3 Hochzeit im Judentum

Nach rabbinischem Recht kann eine jüdische Braut auf drei Arten „erworben“ werden: durch Geld, im Wege eines Vertrags oder durch Vollzug des, an sich ja ehelichen, Verkehrs. In der Praxis kommen normalerweise alle drei Arten ins Spiel, wobei die Zahlung in Form einer Münze mit niedrigstem Nennwert erfolgen kann – meistens aber erfüllt der Ring diese Funktion, den der Bräutigam seiner Braut während der Trauung überstreift.

Im Altertum – und in einigen Gemeinden noch heute – wurden jüdische Ehen von den Familien der Brautleute abgemacht. Die Braut galt als wertvolles Gut, und so wurden Bedingungen für die Ehe verhandelt, denen beide Familien zustimmen mussten. Sie regelten die Pflichten des Mannes gegenüber seiner zukünftigen Ehefrau und sahen häufig auch ihre finanzielle Absicherung im Falle einer Scheidung vor. Die schließlich vereinbarten Bestimmungen wurden in einem Rechtsdokument, der so genannten *Ketubba*, festgehalten. Dieser jüdische Ehevertrag findet auch heute noch Anwendung und wird im Rahmen der Trauung der Braut vom Bräutigam übergeben.

Mit der Ausbreitung des Judentums auf der ganzen Welt haben auch die unterschiedlichen jüdischen Gruppierungen ihre jeweils eigenen Hochzeitsbräuche und -traditionen entwickelt. Eines aber haben alle gemeinsam: Die Hochzeit findet immer unter einem Traubaldachin statt, der *Chuppa* – Symbol des Hauses, das zukünftig vom Ehepaar gebaut und bewohnt werden wird.

In der Bibel heißt es: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 2,18). Im traditionellen Judentum gilt die Ehe als ein wesentlicher Seinszustand von grundlegender Bedeutung für den Menschen, der Liebe, Gemeinschaft und Nähe braucht – die Fortpflanzung ist nicht ausschließlicher Zweck der Ehe. Sexualität

und Freude spielen eine erhebliche Rolle, und das in anderen Religionen zu findende Konzept der Ehelosigkeit und Keuschheit wird abgelehnt.

Über die Jahrhunderte wurde der Stand der Ehe theologisch überhöht, wobei die Schöpfungsgeschichte im Paradies eine zentrale Rolle spielt. Heutzutage gibt es im Judentum werden die verschiedensten Lehren und Praktiken gelebt, getragen von ultraorthodoxen Bewahrern der Tradition und von progressiven Liberalen. Der Stand der Ehe ist dabei nach wie vor Thema, wobei Traditionalisten vehement die Linie „Adam and Eve, not Adam and Steve!“ vertreten.

4 Die Hochzeit von Fromet Gugenheim und Moses Mendelssohn

ANBAHNUNG Die Hamburgerin ist 24, neugierig auf Literatur, hübsch und selbstkritisch. Der Berliner ist 31, erfolgreicher Seidenkaufmann, verwachsen, ein charmanter, stotternder Intellektueller. Sie stammt von berühmten Kaufleuten ab, ihr Vater steht vor dem Bankrott. Seiner war Synagogendiener in Dessau; als perfekter Talmudschüler hat sich Moses in zehn Jahren an der Spree autodidaktisch den europäischen Kanon erobert. Fromets Freundin Friebche, eine Schwägerin Saras (der Tochter seines Berliner Chefs), ist verlobt mit Moses' gelehrtem Freund Aaron, einem Gugenheim-Verwandten: Das Trio hat dem Berliner einen Vierwochen-Aufenthalt bei ihrer Familie in Altona einfädelt. Verstohlene Blicke, Erröten. Der Funke zündet. Geistreiche Flirts. Abschiedsknutscherei im „wüsten Gartenhäuschen“.

22. JUNI 1762 In über 60 zärtlich-witzigen *Brautbriefen*, die Mendelssohn von seiner Hamburger Abreise bis Ende Mai 1762 verfaßt, wird Sehnsucht beschworen, der Austausch von Präsenten kommentiert, zwischen Sie und Du geschwankt, die Verlobung fixiert, ein Bildungsplan für Fromet entwickelt, ihre Stiefmama & Co. per Postscriptum ironisch um den Finger gewickelt, der umstrittene Ehevertrag (beim Schwiegerpapa geht Porzellan zu Bruch!) ausgehandelt, Leben und Kunst erklärt, das Heiraten vorbereitet. Ein Liebesbund! Kein Arrangement.... Beide schreiben auf Deutsch, mit hebräischen Lettern und hebräischen Einsprengseln. Fromets Briefe sind nicht erhalten. Er unterzeichnet als „der kleine Mausche aus Dessau“. Endlich kommt das Niederlassungsrecht für die Altonaer Jüdin. Den Hochzeitstermin – in einem privaten Bethaus? – überliefern Berlins Judenbürgerbücher.

DIE EHE Ihre Wohnung, Spandauer Straße 68 (später: 33) liegt nahe seinem Büro in der Seidenfabrik an der Bischofstraße. Zehn Kinder bringt sie zur Welt. Sechsjährig stirbt Stammhalter Mendel Abraham. Sechs überleben. In das Haus ziehen später auch die Schwiegermama, Hauslehrer, weitere Verwandte. Ein Treffpunkt für Dialoge zwischen Religion und Aufklärung entsteht. Fromet bewirtet. Ihren Bestsellerautor trägt sie durch eine siebenjährige Nervenkrankheit. Als er 56jährig stirbt (1786), fällt ihr in Berlin die Decke auf den Kopf. Weitere 24 Jahre wird sie von einem Freund ihres Mannes begleitet: von dem Hofagenten Nathan Meyer – ab 1788 in Neustrelitz bei ihrer Lieblingstochter Recha; dann in Hamburg bis zu ihrem Tod (1812).

5 Christliche Hochzeiten

In der Paradies-Erzählung des ersten Buches der Bibel wird die Ausgangs-Formel für eine Theologie der Ehe formuliert, am Ende des zweiten Schöpfungsberichtes. Das Projekt Paarung ist offenbar ein Trennungs- und Vereinigungsdrama: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden *ein Fleisch sein*.“ Von Hochzeits-Parties, die diesen Auftakt interpretieren, ist da noch nicht die Rede. Später haben christliche Schriftdeuter jedoch an poetische Bilder des *Alten Testaments* angeknüpft, in denen die bewegte Beziehung zwischen dem Volk Israel und Gott als leidenschaftliches Verlobungs-Verhältnis beschrieben wird. Nun übertragen sie die Allegorie der jüdischen Tradition auf das Brautpaar „Christus“ und „die Kirche“.

Als Jesus zu seinen Jüngern über die Unauflöslichkeit der Ein-Ehe spricht, sind sie ziemlich irritiert. Daß die Utopie gegenseitiger, bedingungsloser, ewiger Liebe, das „Königreich der Himmel“, so konkret, körperlich und radikal Gestalt annehmen soll, halten sie für eine Überforderung. Diese Irritation spiegelt sich bis heute in der unterschiedlichen pastoralen Praxis der Kirchen. Römisch-katholische und orthodoxe Dogmatik zählen die Ehe zu den Sakramenten, den besonderen Zeichen der Gegenwart Gottes. Dennoch ist unter Orthodoxen die Heirat Geschiedener möglich, wie auch bei den Protestanten. Gemeinsam ist allen Konfessionen, daß – unabhängig von der Liturgie, die sich seit dem 6. Jahrhundert dafür entwickelt hat – als eigentliche „Spender“ dieses öffentlich-intimen Bundeszeichens die Ehe Kandidaten selbst gelten; nicht die begleitenden Amtsträger.

Trauungs-Gebräuche veranschaulichen den theologischen Überbau, die damit verflochtene regionale Überlieferung. Brot und Salz, der Wein aus dem einen Kelch oder Reiskörner der Fruchtbarkeit beschwören die Gemeinschaft von Tisch und Bett, Ringe und „etwas Blaues“ die Treue. Die Priester-Stola über den Händen des Paares bindet Partner ein in Vergebungs-Angebote der Erlösung. Die Krönung der Brautleute verweist auf ihr „Königreich der Himmel“ und Opferbereitschaft, auf die Krone des Martyriums. Ein weißes Kleid suggeriert nicht nur das patriarchalisch eingeforderte Kapital „Jungfräulichkeit“ (Jungfernkranz!), sondern auch den Traum von geschenkter Unschuld: die Chance eines schöpferischen Neubeginns.

6 Die Hochzeiten der Geschwister Fanny Hensel und Paul Mendelssohn Bartholdy

Viele Ehen der dritten Mendelssohn-Generation bestätigen den Weg der Assimilation. Sprößlinge, deren Eltern das Judentum verlassen hatten, heirateten in andere konvertierte oder traditionell christliche Familien: auch die Kinder des Moses-Sohnes Abraham, der nach seiner Taufe (1822) den Christennamen Bartholdy angenommen hatte.

3. OKTOBER 1829 Als der fesche, idealistische Künstler Wilhelm Hensel nach dem glamourösen Hoffest „Lalla Rookh“ (1821) die kritische Bankierstochter Fanny umwirbt, reagiert die Mutter der 17jährigen *not amused*. Der mittellose Pastorensohn sympathisiert mit dem katholischen „Aberglauben“; das ist im protestantischen Preußen kein Karriere-Ticket. Während seiner fünf Stipendiatjahre in Rom verordnen die Eltern den Verliebten Kontaktsperre. Im Verlobungsjahr 1829 schwankt das Paar zwischen Seligkeit, Entfremdung und Eifersucht. Kein Spaß für den Bräutigam ist Fannys innige Beziehung zum Bruder Felix, der ihrer Hochzeit unfallbedingt fernbleibt: So schreibt die Komponistin sich selbst ihre Hochzeitsmusik. Die dröge Hochzeitspredigt in der Parochialkirche kommt nicht gut an. Aber der Bund dieser Grundverschiedenen, die sich gegenseitig stärken, wird zur *love story* der jüdisch-deutschen Assimilationsgeschichte.

27. MAI 1835 Bevor der Banker Paul Mendelssohn Bartholdy in St. Marien, nahe dem Haus seines Opas Moses, mit Albertine, der Tochter des Bankiers Carl Heine, „kopuliert und eingesegnet“ wird, sind die Väter heftig dagegen. Albertine gehört zum intimen Freundeskreis der Mendelssohn Bartholdys, aber das sehr junge Paar verheimlicht seine Verlobung (1831), Rendezvous` und Postillen. Getauft worden war Paul mit Vier (1816); seine Braut mit Zwölf (1825), während ihre Eltern jüdisch blieben. Pauls Vater lehnt den Konkurrenten Heine (der als Hauslehrer, Buchhalter und Nachlaßverwalter dem ersten Gatten Dorothea Mendelssohns, Simon Veit, gedient hatte) entschieden ab. Mutter Lea begegnet der Kandidatin kalt. Nach Heines Tod und vielen internen Interventionen wird endlich das Aufgebot bestellt. „Prokura-Paul“ (Geschwister-Spott!) und seine kernige Albertine bestehen als kinderreiches Team viele familiäre Schicksalsschläge.

Zum Politikum werden die „Mischlings-Ehen“ und „Konvertiten-Ehen“ der Mendelssohn-Vorfahren für Nachkommen des 20. Jahrhunderts: Wo beim Ahnennachweis vor den NS-Behörden der „jüdische“ Anteil ins Gewicht fällt, erscheint die Identitäts-Verleugnung – Dokumentenfälschung oder Namenswechsel – als lebensrettender Ausweg.

Vitrine: Hochzeitsbibeln

Die Genesis-Übersetzung Moses Mendelssohns in deutschen Buchstaben war keine Bibel für den familiären Gebrauch, enthielt aber mit der berühmten Paradies-Erzählung Ansätze für eine Theologie der Zweisamkeit. Traditionelle Hochzeitsbibeln begleiteten früher viele Generationen durch alle Lebensstationen. Zur „St. James Bible“ gehört auch ein Familienstammbuch, eine nützliche Liste aller Maße und Gewichte sowie ein Verzeichnis der (wegen Inzucht) verbotenen Ehepartner.

1) Die fünf Bücher Mose, zum Gebrauch der jüdischdeutschen Nation nach der Uebersetzung des Herrn Moses Mendelssohn. Erstes Buch. Berlin und Stettin 1780, bei Friedrich Nicolai.

Privatbesitz.

„Zum Nutzen der Kinder, mit denen mich Gott begnadete“ hatte der „Luther der deutschen Juden“ das Übersetzungs-Werk in hebräischer Schrift 1774 begonnen. 1780 erscheint die *Genesis*; auf Wunsch nichtjüdischer Gelehrter auch in deutscher Schrift.

2) The Holy Bible Containing The Old and The New Testaments: Translated out of the original languages and with former translations. Oxford 1784.

Privatbesitz

3) Hochzeitsbibel (Luther-Übersetzung) für Ludwig Mendelssohn Bartholdy (1878 – 1918) und Edith Speyer (1882 – 1969), getraut am 6.11. 1905 in Berlin. Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

Mauernischen

4) Puppenstuben

„Jüdische Hochzeit“ – Strickpuppen von Lilli Mendelssohn und Hava Özen (www.lillimendelssohn.com)

Hintergrund: Historischer Stich vom Innenraum der Alten Synagoge, Heidereutter Gasse

„Christliche Hochzeit“ – Stoffpuppen von Claudia Plenk (claudia@catmade.at).

Hintergrund: Historische Fotografie vom Innenraum St. Marien

5) Baldachin Konstruktion: Wolfgang Matzat

6) Tora-Vorhang

Gestiftet von Moses Mendelssohn und seiner Frau Fromet Gugenheim

Berlin, 1774/75, Seide, bestickt

210,00 x 145,00 cm

Stiftung Jüdisches Museum Berlin, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie, Inv.-Nr. KGT 97/1/0

Moses Mendelssohn, der Philosoph der Berliner Aufklärung, und seine Frau Fromet stifteten 1774 / 75 diesen Tora-Vorhang einer Berliner Synagoge. Wahrscheinlich ließen sie ihn aus Fromets seidenem Brautkleid anfertigen. Ein weißer Vorhang hängt traditionell am Neujahrs- und Versöhnungsfest, den höchsten jüdischen Feiertagen, vor dem Tora-Schrein. Im Tora-Schrein werden die Tora-Rollen mit dem Text der fünf Bücher Mose aufbewahrt.

Über der hebräischen Widmungsinschrift sind zwei Löwen zu sehen. Sie symbolisieren Juda, einen der zwölf Stämme Israels. Unter der Krone stehen die Worte Keter Tora für Krone der Tora. Die mit Blumenranken geschmückten Säulen weisen, wie die kleinen Motive auf dem oberen Querbehang, auf den Tempel in Jerusalem hin.

Einige Jahre nach Moses Mendelssohns Tod 1786 kehrte Fromet in ihre Heimatstadt Hamburg zurück. Den Tora-Vorhang nahm sie mit. Er schmückte nun den Tora-Schrein einer Synagoge in Altona. Nach dem Novemberpogrom 1938 gelangte der Vorhang mit Flüchtlingen nach Antwerpen. Dort kam er in dem provisorischen Betsaal einer kleinen Flüchtlingsgemeinde zu Ehren. Fanden keine Gottesdienste statt, verwahrte der Gemeindevorsteher Leo Rothschild die Ritualgegenstände in seiner Wohnung. Nach der deutschen Besetzung Belgiens im Mai 1940 übergab dessen Frau Betty den Vorhang – in einem Wäschekorb unter Haushaltswäsche verborgen – einem Geschäftsfreund ihres Mannes zur Aufbewahrung. Betty Rothschild und zwei ihrer Söhne wurden in Auschwitz ermordet. Leo Rothschild und der Sohn Josef überlebten. Der Tora-Vorhang überstand die Kriegsjahre unversehrt.

Bilderwand

I. Generation: Die Stammeltern

7) Moses Mendelssohn. Miniatur, Tempera auf Elfenbein. Um 1767.

Fotografische Reproduktion

Privatbesitz

8) Fromet Mendelssohn. Miniatur, um 1767

Fotomechanische Reproduktion, in Passepartout

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

9) Bilder aus dem altjüdischen Familienleben:
Die Trauung. Lichtdruck nach einem Gemälde von
Moritz Daniel Oppenheim (1800 – 1882).
Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

10) Moses Mendelssohn im Tischgespräch mit
Gotthold Ephraim Lessing und Johann Caspar
Lavater, im Hintergrund Fromet Mendelssohn.
Kupferstich nach einem Gemälde von Moritz Daniel
Oppenheim (1800 – 1882) aus dem Jahre 1856.
Privatbesitz

II. Generation: Drei jüdische Paare, verbunden auf väterlichen Wunsch

Die erste von Moses Mendelssohn gestiftete Ehe verband seine Lieblingstochter Brendel, die sich später Dorothea nannte, mit dem befreundeten Bankier Simon Veit (1783). Der Ausbruch aus dieser als langweilig empfundenen Beziehung führte die Romantikerin Dorothea zum Bruch mit der Familie, mit der Synagoge, zur Konversion in die evangelische Konfession, zur Heirat mit dem Kulturphilosophen Friedrich Schlegel und in die Katholische Kirche. Ihre Schwester Recha heiratete in die Familie des mit Moses Mendelssohn befreundeten Strelitzer Hofagenten Nathan Meyer ein; auch diese Ehe scheiterte. Fromets Lieblingstochter zog mit der verwitweten Mutter von Strelitz zurück nach Hamburg und verdiente für sich und ihre Tochter den Lebensunterhalt als Erzieherin. Dagegen hielt die ebenfalls von Moses Mendelssohn angebahnte Ehe seines Sohnes Joseph mit Henriette Meyer aus Strelitz 58 Jahre lang.

11) Dorothea Veit, geb. Mendelssohn (1764 – 1839).
Joseph Friedrich August Darbes (1747 – 1810). Pas-
tell (1799)
Hans-Joachim Dopfer Sigmaringen

12) Simon Veit (1754 – 1819). Kupferstich von Ludwig
Buchhorn, nach einem Gemälde von Johannes Veit.
John Veit-Wilson

13) Recha Meyer, geb. Mendelssohn (1767 – 1831).
Gouache, um 1790.
Privatbesitz.

14) Mendel (Johann Martin) Meyer (gest. 1832).
Gouache, um 1790.
Privatbesitz.

15) Joseph Mendelssohn (1770 – 1848). Heliogravüre.
Privatbesitz

16) Henriette Mendelssohn (1776 – 1862)
Pastell
Privatbesitz

III. Generation

Die Liebe in den Zeiten der Anpassung

17) Albertine Mendelssohn-Bartholdy (1814 – 1879)
als Braut.
August Theodor Kaselowsky (1810 – 1890) 1835.
Öl auf Leinwand
Jüdisches Museum Berlin

Wie die Madonna auf einem Verkündigungsbild steht sie da, den Ring auf Höhe des Herzens gehoben, in weißem Kleid, bräutliche Myrten im Haar, den Blick demütig gesenkt. Der Rahmen nennt das Datum: den 27. Mai 1835, den Hochzeitstag von Albertine Heine (1814–1879) und Paul Mendelssohn-Bartholdy (1812–1874). Wie Paul, so stammte auch seine hier gezeigte Braut aus einer jüdischen Familie. Die Eltern, nicht mehr religiös gebunden, hatten ihre Kinder aus pragmatischen Gründen taufen lassen: Die Anfeindungen und gesellschaftlichen Einschränkungen, denen sie selbst ausgesetzt waren, wollten sie ihren Nachkommen nicht vererben.

Albertines Brautbild, gemalt von August Theodor Kaselowsky, einem Schüler ihres Schwagers Wilhelm Hensel, bleibt trotz aller Anspielungen auf christliche Bildtraditionen ambivalent. Zwar scheint der Rahmen zu einem Altarbild zu gehören, zwar spielen Details auf traditionelle Darstellungen der Verkündigung Mariä an, zwar ist im Hintergrund eine Kirche zu sehen. Aber Inhalt des Bildes ist nicht die Religion: Die Kirche ist die Berliner Marienkirche, in der das Paar getraut wurde, und nicht nur die Lilie, die Blume der Unschuld, schmückt die Braut, sondern auch das Maiglöckchen, das traditionell vor allem als Liebesbotschaft dient. Diese Braut ist keine Madonna – im Gewand einer religiösen Darstellung sehen wir eine Feier des privaten Glücks.

18) Blatt zur Silberhochzeit Paul und Albertine Mendelssohn-Bartholdys: Gedicht und Federzeichnung von Julius Moser, 1860
Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

19) Fanny Hensel (1805 – 1847) und Wilhelm Hensel (1794 – 1861). Doppelportrait.
Eduard Ratti (1816 – ?). Zeichnung.
Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

20) Cécile Mendelssohn Bartholdy, geb. Jeanrenaud (1817 – 1853)

Oskar Begas (1828 – 1883). Öl auf Leinwand. Kopie eines Gemäldes von Eduard Magnus aus dem Jahre 1846. Privatbesitz

21) Felix Mendelssohn Bartholdy (1805 – 1847)

Oskar Begas (1828 – 1883). Öl auf Leinwand. Kopie eines Gemäldes von Wilhelm Hensel aus d.J. 1847. Privatbesitz

Panorama-Vitrine

Die Hochzeit von Fromet Gugenheim und Moses Mendelssohn

22) Moses Mendelssohn. Miniatur, Tempera auf Elfenbein. Um 1767. Privatbesitz

„Liebste und teuerste Fromet! Sie melden mir nur schlechtweg, Sie wären nit aufgeräumt zum Schreiben ... Wissen Sie denn nit, daß sich ein empfindliches Herz in dergleichen Fällen tausend beunruhigende Vorstellungen macht?“ In seinem Liebesbrief vom 14. August 1761 zieht Moses Mendelssohn alle Register seines Charmes, wechselt von Zärtlichkeit und Komplimenten zu milder Ironie und praktischen Fragen. „Leben Sie wohl, mein Engel! und besinnen Sie sich recht, ob ich nit Ihr Vertrauen verdiene, da ich Ihr Herz schon besitze. Ich bin auf Zeit Lebens Ihr treuer Liebhaber und Verehrer ...“ Fromets Antworten sind nicht erhalten, aber später, in ihren Ehebriefen, zeigt sie sich als temperamentvolle Partnerin. Am 18. Juli 1777 berichtet sie voller Erzähllaune von komischen Besuchen gemeinsamer Freunde, vom Theaterbesuch mit dem Ehepaar Lessing, von Sehnsucht nach dem verreisten Ehemann. „Du magst mir es glauben daß es die drei Tage die erste vergnügte Stunde is, die ich mich hier mit Dir unterhalte.“ Eine Familienkultur der geistreichen und witzigen Korrespondenz wird begründet.

23) Moses Mendelssohn: Brief an Fromet Gugenheim, 14. August 1761.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

24) Fromet Gugenheim: Brief an Moses Mendelssohn, 18. Juli 1777

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

25) Moses Mendelssohn: Brautlied auf die Vermählung der Prinzessin von Oranien (1767) – Danklied der Jüdischen Gesellschaft bey der Entbindung der Prinzessin von Preußen

In: Moses Mendelssohn`s sämtliche Werke. Ausgabe in einem Bande als National-Denkmal. Wien 1838. Privatbesitz

26) Acta des jüdischen Gerichts zu Berlin betr. die Ehescheidungs-Sache des hiesigen Schutzjuden Simon Veit und der Brendel geb. Mendelssohn 1799 Fotokopie

Leo Baeck Institute New York

„Es erscheint vor uns – dem Rabinatsgericht – der ehrenwerte Herr Simon Veit, Sohn des ehrenwerten Herrn Juda Witzzenhausens, seligen Andenkens, nebst dessen Frau Brendel, Tochter des verstorbenen ehrenwerten Herrn und Lehrers Moses aus Dessau. Und der Mann sprach folgendermaßen: Meine Frau Brendel will sich von mir scheiden lassen ...“ Am 11. Januar 1799 wird die Ehe von Simon und Brendel Veit getrennt. Er hatte lange versucht, sie zu halten. Die beiden Söhne werden dem Vater zugesprochen; dieser erklärt sich bereit, ihr den sechsjährigen Philipp bis zum zehnten Lebensjahr zu lassen. Zurückgeben soll sie den Sohn im Fall ihrer Wiederheirat oder einer Konversion. Finanziell wird sich Simon Veit in der Folge großzügig zeigen, selbst nach Dorotheas Hochzeit mit Friedrich Schlegel und nach der für ihn bitteren Konversion seiner Söhne. Kurz vor seinem Tod (1819) bittet sie ihn um Verzeihung, übernimmt alle Schuld am Scheitern dieser Ehe.

Vom Polterabend zur Goldenen Hochzeit

27) Wilhelm Hensel: An Johannes und Flora an ihrem Polterabend d:13tn Febr. 1821

Hans-Joachim Dopfer Sigmaringen

„Wilhelm Hensel, der erst kurz zuvor Fanny Mendelssohn Bartholdy begegnet war, hat schon im Februar 1821 Anschluß an die katholischen Enkel Moses Mendelssohns, die Künstler-Brüder Philipp und Johannes Veit gefunden. In seinem Polterabend-Gedicht klingt Vorfreude an auf eine geplante römische Stipendiums-Zeit. „Weil den Leib die Schmerzen foltern / Kann ich, Freunde, heut nicht poltern / Ob auch Polterabend heut / Doch ein Teppich sei gestreut / Von recht frischen Liebesblumen / Aus des Herzens Heiligthumen, wo die Liebe sei geweiht. – Liebe steht Euch hier zur Seiten, Liebe soll Euch fern geleiten / Und mein Leib folgt Euch auch bald: Daß das Alpenhorn erschallt / Wenn mein Herz in Eure Herzen / Leuchtet mit der Liebe Kerzen / Und mein Fuß mit Eurem wallt. Bald! Bald! Bald!“

28) Gratulationsurkunde der Angestellten Mendelssohn & Co zur Goldenen Hochzeit von Alexander und Marianne Mendelssohn 14. Juni 1871

Fotokopie

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

29) Medaillon zur Goldenen Hochzeit von Alexander und Marianne Mendelssohn (1871)

Privatbesitz

30) Medaillon mit den Bildnissen des Ehepaares Hermann und Laura Mendelssohn, verh. 1856 – 1891

Privatbesitz

31) 21. Januar 1914.

Hochzeits-Erinnerungsalben der Familie Fuld-Warschauer. Privatbesitz

Die Hochzeiten der Geschwister Fanny Hensel und Paul Mendelssohn Bartholdy

32) Wilhelm Hensels Verlobungsgeschenk: Album für Fanny Hensel. Grüner Ledereinband mit Goldschnitt und goldgeprägten Zierleisten. Vorderseite: Leier aus vergoldetem Messing mit Türkisen besetzt, Verschlussrosetten, Messing vergoldet, mit einem Türkis besetzt. 44 S. – Privatbesitz

„Mein einziger lieber Wilhelm, ich wollte ich könnte Dir meine ganze Liebe u. Treue, alles was ich so lebhaft für Dich fühle, in einem Wort, in einem Kuß hingeben ... sobald Du fort bist, fühle ich immer die Sehnsucht, die Unbefriedigung Dir nicht genug gesagt, nicht genug Liebes erwiesen zu haben, nur aber hat diese Sehnsucht, überhaupt die ganze Gegenwart einen lebhafteren Reiz für mich, als für Dich, der Du nur in die Zukunft denkst.“ Der Billetwechsel von Fanny Mendelssohn Bartholdy und Wilhelm Hensel in ihrem herzerreißenden Verlobungsjahr sprudelt spontan wie eine SMS-Dialog. Ihre größten Konflikte rühren von der skeptischen Haltung der (Schwieger-) Mutter Lea und von Wilhelms Eifersucht auf Fannys künstlerische Partnerschaften mit anderen Männern, den Schwager Felix eingeschlossen. „Guten Morgen, liebe Fanny! ... Ich frage nichts, Du kannst mir ja so alles sagen, o sage mir Alles immer.“

33) Fanny Mendelssohn Bartholdy: Billet an Wilhelm Hensel, [Frühjahr/Sommer 1829].

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

34) Wilhelm Hensel: Billet an Fanny Mendelssohn Bartholdy, [September 1829]. Mit aufgeklebtem Zeitungsausschnitt

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

35) Ehe-Vertrag Fanny Mendelssohn Bartholdy und Wilhelm Hensel, Berlin 1. Oktober 1829.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

„Der am 1. Oktober 1829 vorgelegte Ehevertrag zeigt die Sorge der Brauteltern um die wirtschaftliche Sicherheit ihrer Tochter: „§ 2 Die Demoiselle Braut hat schon jetzt ein eigenes Vermögen von 18613 rt 19 sgr ... Der Stadtrath Mendelssohn Bartholdy, welcher dasselbe in Händen hat, verpflichtet sich, dasselbe ... mit fünf pro Cent jährlich in vierteljährlichen Terminen zu verzinsen, auch [... so lange das Vermögen seiner Tochter in seinen Händen bleibt, zu den Revenuen dieses Vermögens soviel zuzulegen, daß seine Tochter eine jährliche Einnahme von 1500 rt Courant ... hat..“ Fannys garantierte Einkünfte sind demnach gut dreimal so hoch wie das Grundgehalt ihres Hofmalers. Deshalb behält sich der Vater weiter die Kontrolle vor. Der Vertrag fixiert Gütertrennung: Die Braut ist befugt, ihre Einkünfte selbst zu verwalten, „darüber ohne Zuziehung ihres Mannes zu disponiren [...].“ Falls erforderlich, müsse sie das Geld „zur standesmäßigen Unterhaltung des Haushalts“ verwenden.“

„Dies ist denn also der letzte Brief von mir, der vor der Hochzeit nach Euch gelangt, und zum letztenmale rede ich Fräul. Fanny M.B. an ... Lebt und webt, heirathet Euch und seid glücklich, baut Euch das Leben zu, auf daß ich es schön und wohnlich finde, wenn ich zu Euch komme ...“ Das sind die coolen Zeilen, die sich der Bruder Felix auf dem Londoner Krankenbett im Rahmen eines Briefes an die ganze Familie für die Schwester abringt. Sie dagegen schreibt ihm am Hochzeitsmorgen sehr persönlich: *„Mein liebster Felix! heut ist der dritte Oktober, und mein Hochzeitstag; und meine erste Freude an diesem Tage, daß ich die ruhige Viertelstunde finde, die ich mir längst wünschte, um gerade heut an Dich zu schreiben ... Dein Bild steht neben mir, aber indem ich Deinen Namen niederschreibe, und Du mir dabei so ganz vor leiblichen Augen steht, weine ich, wie Du mit dem Magen, aber ich weine. ... Nun leb wohl, und bleibe der Alte, hier findest Du Alles beim Alten, auch das Neue. Zum Letztenmal Fanny Mendelssohn Bartholdy ... Eben kommt mein Kranz, und ist wunderschön, sehr dick, und sehr frisch und grün, und viele viele Blüthen.“*

36) Felix Mendelssohn Bartholdy: Brief an Fanny Mendelssohn Bartholdy, London 25. September 1829.

Kopie von Mikrofilm

New York Public Library / Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig

37) Fanny Mendelssohn Bartholdy: Brief an Felix Mendelssohn Bartholdy, Berlin 3. Oktober 1829.
Fotokopie – Bodleian Library Oxford

38) Brauttaschentuch von Fanny Hensel
Privatbesitz

39) Fanny Hensel: Die Hochzeit kommt. Auszüge.
Abschrift von Kopistenhand mit illustrierten Titelblättern von Wilhelm Hensel, in Schmuckeinband als Geschenk zur Silberhochzeit König Friedrich Wilhelm IV. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Das Festspiel „Die Hochzeit kommt“ hatten Fanny und Wilhelm Hensel zur Silberhochzeit der Eltern Mendelssohn Bartholdy gemeinsam geschrieben (1829). Es handelt von allegorischen Begegnungen der ersten, silbernen und goldenen Hochzeit. Im Revolutionsjahr 1848, ein Jahr nach Fannys plötzlichem Tod, widmet der royalistische Künstler dem preußischen Königspaar eine illustrierte Ausgabe des Erinnerungsstücks zur Silberhochzeit.

40) Trau-Schein Paul und Albertine Mendelssohn-Bartholdys. Abschrift 9. September 1933
Privatbesitz

41) Paul Mendelssohn Bartholdy: Brief an Albertine Mendelssohn Bartholdy, 1. Juli 1850.
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

15 Jahre nach seiner Eheschließung schreibt der Bankier Paul Mendelssohn Bartholdy, den Verwandte „Prokura-Paul“ hänseln, einen leidenschaftlichen Brief an seine zur Kur verreiste Frau Albertine. Seit ihrer Hochzeit haben beide den Tod der Eltern, mehrerer Geschwister, den Verlust eines neugeborenen Kindes miteinander durchgestanden. Der Tod ihrer Ältesten, Pauline, im Alter von 19 Jahren steht ihnen noch bevor.

Felix Mendelssohn Bartholdy, sein Hochzeitsmarsch und die Nürnberger Rassegesetze

Der Götterliebbling Felix Mendelssohn Bartholdy erscheint Zeitgenossen und Nachgeborenen als Verkörperung eines romantischen Lebenstraums. Das Tagebuch seiner Hochzeitsreise durch Südwestdeutschland (1837) dokumentiert mit Zeichnungen, Kompositionen und Notizen kreatives Flitterwochen-Glück. Mendelssohn Bartholdys Hochzeitsmarsch aus Shakespeares „Sommernachtstraum“, der eigentlich Illusionen des Paarungsbetriebes poetisch verspottet, avanciert zum weltweit populären Trauungs-Hit. Diese Popularität eines „Nichtariers“ wird gut 90 Jahre später für die NS-

Kulturpolitik zum Problem. Werke Mendelssohn Bartholdys dürfen nur im Jüdischen Kulturbund aufgeführt werden; Häftlings-Orchester im KZ setzen ihn gar nicht oder nur anonymisiert aufs Programm. Mindestens 44 Auftrags- oder Gefälligkeits-Kompositionen, die den „Sommernachtstraum“ samt Hochzeitsmarsch ersetzen sollten, entstanden bis 1945, die prominentesten von Carl Orff und Rudolf Wagener-Régeny.

42) Eheringe von Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

43) Hochzeitstagebuch von Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy (1837)
Fotokopie
Bodleian Library Oxford

44) Vier Editionen des „Hochzeitsmarsches“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1842) in Deutschland (für Pianoforte zu vier Händen, Leipzig 1846), USA (für Piano, Baltimore 1850) und Frankreich (für Große Orgel und für Harmonium, Paris) 20. Jhd..
Privatbesitz

45) Rudolf Wagener-Régeny: Sommernachtstraummusik. Orchesterpartitur
Berlin, Deutscher Musikverlag in der N.S.-Kulturgemeinde, 1935.
Bayerische Staatsbibliothek München, Musikabteilung, 4 Mus.pr.8416

46) BBC Symphony Orchestra, cond. by Sir Adrian Boult (1945): Aufnahme des Hochzeitsmarsches von Felix Mendelssohn Bartholdy, aus der Musik zum „Sommernachtstraum“ op. 61.
Sammlung Michael Halfmann

Mit der Verpflichtung zum Ahnennachweis werden „Mischlinge“ dazu gezwungen, Heiraten ihrer Vorfahren zu vertuschen, verdächtige Namen abzulegen, oder sich um so mehr dem Verfolgungs-Risiko auszusetzen. In ihren Erinnerungen an das „Dritte Reich“ berichtet Marie Heer von Hermann (geb. 1923), eine Ururururenkelin Moses Mendelssohns, von dem Projekt, durch Erfindung einer außerehelichen Oma die Abstammung zu korrigieren. Die gefälschte Konfessionsbezeichnung des jüdischen Vorfahren Alexander Mendelssohn auf einem Geburts- und Taufschein aus Charlottenburg diente dem gleichen Zweck. Der Potsdamer Marinebaurat Franz Mendelssohn hielt zwar am Namen seines Ahnherrn, den seine Brüder ablegten, fest, suchte aber durch Manipulation ebenfalls Herkunfts-Dokumente zu „bereinigen“. Die Musi-

ker-Geschwister Dorothea und Sebastian Mendelssohn-Bartholdy entschlossen sich dagegen, nach erfolglosen Verhandlungen mit der Reichsmusikkammer, durch Änderung ihres „jüdischen“ Namens in Winand der Karriere eine Chance zu geben. 1944 fiel Sebastian Winand als Wehrmachtssoldat.

47) Marie Heer von Hermann (geb. 1923): Meine Begegnungen mit dem Nationalsozialismus.
Privatdruck 2000
Privatbesitz

48) Geburts- und Taufschein für Clara Dorothea Rosamunde Mendelssohn, mit (gefälschter) Konfessionsbezeichnung Alexander und Marianne Mendelssohns, ausgefertigt für den Ahnennachweis am 14. August 1933 in Berlin-Charlottenburg.
Kopie
Privatbesitz

49) Hochzeitsfoto von Eva-Irene Mendelssohn (1918 – 2001) und Werner Meyer-Thode in Hamburg, 1939 Rechts der Brautvater, Marinebaurat Franz Mendelssohn (1887 – 1971).
Kopie
Privatbesitz

50) Heiratsurkunde von Herbert Mendelssohn-Bartholdy und Leonie Langen (1911). Auszug aus dem Heirats-Hauptregister des Standesamtes Königsfeld für den Ahnennachweis von Dorothea Mendelssohn-Bartholdy (1912 – 1997), ausgefertigt am 17. August 1935.
Privatbesitz

51) Dorothea und Sebastian Mendelssohn-Bartholdy: Anzeige der Namens-Änderung 1942
Privatbesitz

Musikstation

52) Grammophon aus der Sammlung Michael Halfmann
Philharmonisches Orchester Berlin, Ltg. Erich Kleiber:
„Hochzeitsmarsch“ von Felix Mendelssohn Bartholdy aus der Musik zu „Ein Sommernachtstraum“, o.D.
Mini-Jukebox (mit CD-Player) CD „Hochzeitsmusiken“

Hochzeitstafel

53) Tisch Tuch mit Faksimile von Tischordnungen, Gästelisten, Einladungen und Danksagungen anlässlich der Hochzeit Warschauer / Fuld 21. Januar 1914
Privatbesitz

Fünf Jahre nachdem die erste Frau des Bankiers Robert Warschauer II, eines Ururenkels Moses Mendelssohns, verstorben ist, heiratet dieser neu (1905): Adèle Thévoz. Die Vermählung seiner Tochter aus erster Ehe, Marie, mit Edgar Fuld wird zu Beginn des Schicksalsjahres 1914 gefeiert. Von diesen Festlichkeiten finden sich auf der Tischdecke Gästelisten, ein Polterabendheft, Menükarten, Danksagungen und eine Tischordnung mit Katzentischen, an denen abseits der erwachsenen Mendelssohn- und Warschauer-Verwandtschaft auch die Geschwister Eleonora, Francesco und Angelica von Mendelssohn plaziert waren. Marie Fuld, die Braut, erhielt ein Medaillon, das seinerzeit, 1871, ihre Urgroßeltern Alexander und Marianne Mendelssohn zur eigenen Goldenen Hochzeit in etlichen Exemplaren unter den Nachkommen verschenkt hatten. 1947 übergibt Marie Fuld das Medaillon an ihre Schwiegertochter Sophia, bei deren Hochzeit mit dem Sohn Edgar Fuld jr.. Im Jahr darauf stirbt das Ehepaar Fuld sen. bei einem Flugzeugabsturz.

Rede Alexander von Humboldts auf der Hochzeit Alexandrine Mendelssohns mit John Horsfall 12.4.1852
Faksimile
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

„Es ist nun schon zum zweiten Male, dass mir die Freude wird, in diesem mir theuren Familienkreise, an einem schönen und dabei auch ernsten feste Theil zu nehmen. Ich verdanke diesen Vorzug nicht meinem hohen Alter allein, das freilich bis zu der persönlichen Bewunderung des Mannes hinaufreicht, der im einfachen, reinen Glanze der wiederbelebten Sprache, in dem Morgendufte unserer jetzigen Litteratur, durch seine Bestrebungen für die Philosophie des Sokrates und Plato, für freie Entwicklung der Denkkraft d.h. für das Wohl der fortschreitenden Menschheit, sich einen dauernden Ruhm bereitet hat. Was mich berechtigt hier das Wort zu nehmen ist meine treue Anhänglichkeit an dieses verehrte Hauss, und das grosse Andenken an meinden theuren Jugendfreund, Joseph Mendelssohn, es ist der Vorzug der älteste Zeuge von der sinnigen, gastlich freundlichen Aufnahme zu sein, welche das jüngere mir so liebevoll zugethane Geschlecht allem schenkt, was durch moralische, intellectuelle oder künstlerische Begabtheit seinen inneren Wert erhöht. Möge die anmutige Tochter, deren Fest wir heute begehen, in dem nur scheinbar fernen Eilande, das Glück genießen zu dem sie so vielfach berufen ist. Sie wird es in der neuen Heimath durch die Liebe und zarte Hingebung dessen, der den edlen, ernsten, brittischen Sinn mit deutscher Gemüthlichkeit vereinigt, die er den Jugendeindrücken verdankt.“

54) Silberpokal zur Silberhochzeit von Abraham und Lea Mendelssohn Bartholdy, mit Gravur: „Am Vorabend des 26. Dezember 1829“.

Staatsbibliothek zu Berlin –Preußische Kulturbesitz

Drei Monate nach der Hochzeit von Fanny und Wilhelm, am 26. Dezember 1829, feiert die ganze Verwandtschaft das Silberhochzeitsfest von Abraham und Lea Mendelssohn Bartholdy, mit Kompositionen und Inszenierungen der Kinder und ihres Freundeskreises seit Monaten vorbereitet. 25 Jahre zuvor waren der mittlere Sohn von Moses und Fromet Mendelssohn und die Enkelin des Hoffinanziers Daniel Itzig jüdisch getraut worden. 1822 hatten sie sich taufen lassen. Der Silberpokal, den die Kinder Fanny, Felix, Rebecka und Paul ihren Eltern offenbar zum silbernen Polterabend überreichen, trägt die Gravur: „Am Vorabend des 26. Dezember 1829“.

55) Pendule, feuervergoldete Bronze, Frankreich um 1828.

Hochzeitsgeschenk Abraham Mendelssohn Bartholdys für Fanny und Wilhelm Hensel.

Privatbesitz

Abraham Mendelssohn Bartholdy hat die goldbronzene, wohl um 1820 in Frankreich hergestellte Pendule, als Hochzeitsgeschenk für das Paar Fanny und Wilhelm zum 3. Oktober 1829 mitgebracht: entweder auf einer Pariser Geschäftsreise erworben oder kurz vor der Vermählung seiner ältesten Tochter bei einem Aufenthalt in den Niederlanden, von dem er im Eiltempo zurückreiste, aber voraus das Brautkleid schicken ließ. Das Schwanenmotiv war – mit sexuellen Assoziationen besetzt und von Napoleons Gemahlin Josephine sehr geschätzt – im Empire zum Mode-Ornament geworden. Im romantischen Bedeutungskosmos der Vermählungs-Zeichen symbolisiert der Schwan auch Reinheit, Schönheit, Frömmigkeit, Reifung, Vollendung und Treue: Belgische Bräutigame lassen den Ring ihrer Braut in einem Schwanengehege bebrüten.

56) Kodak-Hochzeitsfotoalbum von der Vermählung Robert Warschauers mit Adele Thévoz (1905)

Privatbesitz

57) Kamera Kodak Bulleye zur Dokumentation der Warschauer-Hochzeit 1905

Privatbesitz

58) Zwei Ledersessel mit Mendelssohn-Wappen, angefertigt von Hermann und Laura Mendelssohn (um 1888) – Privatbesitz

Die Lederstühle von Hermann (1824 – 1891) und Laura Mendelssohn, geb. Gramich (1831 – 1917) sind am Ende einer langen Ehe, als Ausdruck des tradierten Familienbewußtseins, in Leipzig angefertigt wurden. Der auf den Rückenlehnen eingebrannte Kranich mit dem Stein ist das Familienemblem und auch das Adelswappen des 1888 geadelten Bruders Franz in Berlin. Bis heute befinden sich die Stühle im Besitz der Nachkommen Hermann Mendelssohns. Der älteste Sohn Alexander Mendelssohns war seinerzeit nicht Bankier wie sein Vater geworden, er hatte eine Verlagsbuchhandlung mit weitem geisteswissenschaftlichen Spektrum und viel Mendelssohn-Literatur gegründet. Er ist das einzige Familienmitglied im Stammbaum mit einer dort aufgeführten unehelichen Tochter. Seine Berliner Vermählung mit der Münchenerin Laura am 15. Juni 1856 war ein gesellschaftliches Ereignis, das der befreundete prominente Gast Alexander von Humboldt später als Hermannsschlacht bezeichnete.

Wandbehang

59) Hochzeitsmarsch von Felix Mendelssohn Bartholdy. Aus „Ein Sommernachtstraum“ op. 61. Faksimile.

Biblioteka Jagiellońska, Krakau

Stammbaum-Station

60) Die Familie Mendelssohn. Stammbaum bis zur siebenten Generation.

CD-Rom-Ausgabe. Herausgegeben von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2007
Foto des Familientreffens der Nachkommen Moses Mendelssohns in Berlin, 2007

61) Hochzeitsalbum aus Beiträgen des Mendelssohn-Familientreffens Juni 2012

62) Analoges Stammbaum – Bilder von Hochzeiten der Nachkommen Fromet und Moses Mendelssohns von 1840 bis 2010

63) Filmstation (Nebenraum der Ausstellung): u.a. Scans des Hochzeitsreisetagebuchs von Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy; Youtube-Collage zum „Hochzeitsmarsch“; Fotos vom Treffen der Mendelssohn-Nachkommen 2007 in Berlin; Scans vom Autographen des „Hochzeitsmarsches“ mit Musik

1 Wedding

Regardless of what some people may say, a marriage is not the same as the events of the 1952 movie *High Noon*. Although, it does involve a duel of sorts – you cannot marry yourself, after all.

The occasion for the ceremony – *boy meets girl* – is as old as time itself. In many cultures, the bond of matrimony serves to legitimize sexuality.

While the term “*nuptial vows*” can be understood, less romantically, as referring to contractual compliance, it does signify permanence in time and space.

The antiquated word “*alliance*” picks up on that connotation, in rather political terms: two people forge a union under procreative aspects. The model of old said to ensure the success of a union meant: arranged marriages, and outright marriages of convenience. Marriages for love, where dynastic interests, dowry and the ruinous costs of giving a party purportedly play no role, have the better image.

Sometimes, relatives would get married to each other. In many cases, the wedding was a project of social integration, bringing together different milieus, cultures or religions. Sometimes, politics entered the picture: one of the partners protected the other – or entailed a liability. It could be that a marriage prevented deportation, or obtained residency rights for someone.

The German term “*Hochzeit*”, translated word-for-word as “high times,” can be traced back to that meaning: the Middle High German *hohgezeit* referred to festive court or church occasions. The “best day of one’s life” is one loaded with utopian expectations of eternal bliss, and serves to proclaim a love that is not subject to the time limitations of a contract. Statistically, we have been seeing the urge to enter the state of matrimony decline in these modern times, while wedding planners and their ancillary business fields have been experiencing a boom. Concurrently with the invasion by the “white wedding” of all cultures as a Western export product, divorce rates are on the rise everywhere.

Where the relationship works out, what began with the “high times” of a wedding becomes a partnership filled with societal responsibility, the story of a family, the continuation of a genealogy and tradition.

As is the case also for the best of families, we encounter duels, faithfulness, marriages among relatives, politically risky alliances, moments of bliss, divorces among the descendants of the philosopher and silk manufacturer Moses Mendelssohn. And the story of all these people, who as bankers, artists and scholars wrote German-Jewish history, began with the wedding of Moses and Fromet: on June 22nd, 1762 in Berlin.

2 The Weddings of the Mendelssohns

The weddings of the descendants of Moses and Fromet Mendelssohn, whether celebrated in the Jewish or Christian tradition, whether glamorous events or more of an elopement, reflect the dynamic history of the family: they show immigrants becoming established, their children assimilating with the mainstream religion, and how confidently their later descendants displayed their self-image as members of Prussia’s *haute bourgeoisie*. Until, that is, they were subjected to the race laws governing “non-Aryans” enacted by the National Socialist rulers...

The story to be told begins with the ancestors’ wedding in 1762 and continues on until the 21st century.

There are the portraits of the 2nd generation couples, whose marriage corresponded with the wishes of patriarch Moses: Brendel / Dorothea Mendelssohn and Simon Veit (1783), Recha Mendelssohn and Mendel Meyer (1785), Joseph Mendelssohn and Henriette Meyer (1793). Two of these matrimonial bonds were

divorced. The silver wedding chalice for Abraham Mendelssohn (Bartholdy) and his wife Lea, née Salomon, bears witness to the Jewish nuptial ceremony performed after the death of Abraham's father in 1804.

The examples of marriages by the grandchildren of Moses and Fromet show their paths towards assimilation: Johannes Veit and Flora Riess (1821) had converted to Catholicism, while Paul Mendelssohn Bartholdy and Albertine Heine (1835) were Protestant converts of Jewish origin. Fanny Mendelssohn Bartholdy (1829) and her brother Felix (1835), whose "Wedding March" was to become a global hit for nuptial ceremonies, both decided to marry partners from Protestant families. The presents dedicated to Alexander and Marianne Mendelssohn on their golden wedding anniversary in 1871 celebrate the couple, parents of numerous children.

Alexander von Humboldt's toast to a great-grandchild of Moses, Alexandrine Mendelssohn, and her bridegroom John Horsfall (1847), illuminates the standing that the 4th generation had in society. The souvenirs marking the wedding celebrated by the banker Robert Warschauer, a widower, with Adèle Thevoz (1905) and that of his daughter Marie with Edgar Fuld (1914) indicate that the Mendelssohn descendants of the 5th and 6th generation were exceptionally well connected in the period just prior to the epochal watershed that was soon to follow.

The papers of the musicians Dorothea (1912 – 1997) and Sebastian (1914 – 1944) Winand / Mendelssohn-Bartholdy (6th generation) illustrate how previous married names were given up that would otherwise have been a liability. In the other cases, the certificate of ancestry required by the "Third Reich" could be manipulated to save its bearer's life, as described in the memoirs of Marie Heer-von Herrmanns (born 1923, 8th generation). Photo collages of the 20th and 21st centuries continue the family tree – marriage also means that life goes on, albeit in a different form.

3 The Jewish Wedding

A Jewish bride may be acquired either through money, a contract or sexual intercourse, according to rabbinic law. In practice, all three requirements are usually fulfilled. Acquisition through money could be made through a coin of the lowest denomination, but the ring which the groom gives to his bride during the wedding ceremony is most often used to meet the requirement.

In ancient times - and still today, in some communities - a Jewish marriage was a negotiated match. The bride was regarded as valuable property and marriage conditions were drawn up and needed the consent of both parties. Conditions included the obligations of man to his future wife and often a financial settlement, in the case of divorce. The agreed terms were written down in a legal document called a *ketubbah*. This Jewish marriage contract is still used today and is given to the bride by the groom as part of the wedding ceremony.

As Jews have scattered throughout the world, different groups have developed their own special wedding customs and traditions. However, the marriage always takes place under a marriage canopy, a *chuppah*, which symbolizes the home to be built and shared by the couple.

The Hebrew scriptures state that "It is not good for man to be alone" (Genesis 2:18) and traditional Judaism views marriage as an important state, essential for a human being who needs love, companionship and intimacy - marriage is not seen as solely for the purpose of procreation. Sexual relations and pleasure are regarded as being extremely important and refraining from marriage and sexual relations (as practiced in other religions) is viewed negatively.

Over the centuries, the state of marriage has been theologized with the paradisaical creation story at its center. Today, Judaism is made up of many different streams of thought and practice, from the most traditional

to the progressive. The state of marriage continues to be discussed with the traditionalists crying “Adam and Eve, not Adam and Steve!”

4 The Wedding of Fromet Gugenheim and Moses Mendelssohn

NEGOTIATIONS The girl from Hamburg is 24 years old; she is interested in literature, pretty, and critical of herself. Her Berliner suitor is 31, a successful silk merchant, deformed, a charming intellectual with a stutter. She is the descendant of a renowned family of traders, but her father is headed for bankruptcy now. His was a staff member of the Dessau synagogue; as a diligent pupil of the Talmud school, Moses has spent the past ten years in Berlin on the Spree River, reading the canonic works of European culture. Fromet’s friend Friebche is the sister-in-law of Sara, the daughter of Moses’ boss in Berlin, and is engaged to be married to Moses’ scholarly friend Aaron, a Gugenheim relative. The three of them work hard to get their Berlin friend to visit their family in Altona, for four weeks. Surreptitious looks, blushes. The sparks ignite a fire. Witty, flirtatious conversations. A tender farewell in the “cluttered garden shed.”

JUNE 22nd, 1762 In over 60 affectionate, yet funny *Bridal Letters*, Moses Mendelssohn writes to his bride from the time he left Hamburg until late May of 1762 – speaking of his longing, commenting on the gifts exchanged, oscillating towards the less formal address of “Du” every now and then, arranging the engagement, developing an educational plan for Fromet, wrapping his prospective mother-in-law and family around his finger with gently ironic postscripts, negotiating the pre-nuptial agreement (hard – the china in the Gugenheim household is the worse for a reaction by Fromet’s father), explaining life and art, preparing for the marriage. A marriage for love! Not one of convenience. Both of them write their letters in German, using the Hebrew alphabet and inserting little Hebrew phrases here and there. Fromet’s letters have been lost. He signs as “little Maushe from Dessau.” Finally, the Jewish girl from Altona is granted residency rights in Berlin. The registry records kept for Jewish citizens of Berlin report the date of the wedding, which may have taken place in a private house of prayer.

THE MARRIAGE Their residence at Spandauer Strasse 68 (later number 33) is close to his offices in the silk factory at Bischofstrasse. She bears him ten children. At the age of six, their eldest dies, Mendel Abraham. Six children survive. Later, the mother-in-law moves in, as do private tutors and other, more distant relatives. The house develops into a center for the dialogue between religion and the enlightenment. Fromet is the hostess. She lends support to her bestselling author when he suffers from a nervous illness – for seven years. When he dies in 1786, at age 56, she cannot bear to live in Berlin any longer and moves in with her favorite daughter Recha in Neustrelitz in 1788, later leaving for Hamburg. For 24 years, a friend of her husband’s will be her companion, the court agent Nathan Meyer, until her death in 1812.

5 Christian Wedding Ceremony

The Book of Genesis relates the initial formula for a theology of marriage in its description of paradise at the end of the second creation account. We are made to clearly understand that pairing up with one another entails a drama of separation and unification: “Therefore shall a man leave his father and his mother, and shall cleave unto his wife: and they shall *be one flesh*.” No mention is made here of any big parties that celebrate this union and endow it with interpretative meaning. Later, Christian exegetic scholars took recourse to the poetic images of the Old Testament in relating the tormented history of the people of Israel with God, akin to a passionate engagement, transposing the allegory of the Jewish tradition to the couple formed by “Christ” and “the Church.”

When Jesus states that the one marriage we may enter into cannot be put asunder by man, his listeners are confused. They feel this utopia of mutual, unconditional, eternal love, the “kingdom of the heavens,” to be an excessive demand on them if it is this radical, if it must be given this concrete, physical form. Until today, this confusion is reflected by the different pastoral practice of the churches. Roman Catholic and

Orthodox dogma counts marriage among the sacraments, the special signs of grace indicating the presence of God. Nonetheless, the Orthodox churches allow divorcés to re-marry, as do the Protestants. All confessions share the belief that – independently of the liturgy for nuptials that has evolved in their churches since the sixth century – the actual “donors” of this public and simultaneously intimate symbol of a bond are the couple themselves and not the clergy officiating at the ceremony.

Wedding customs illustrate the theological superstructure and the regional traditions intertwined with them. Bread and salt, wine drunk from a single chalice or the rice corns of fertility bear witness to the shared bed and table, while rings and “something blue” symbolize fidelity. The stole laid across the couple’s hands binds the partners to the forgiveness offered by redemption. The crowning of the bridal couple refers to their “kingdom of the heavens” and their capacity for sacrifice, the crown of martyrdom. A white gown not only references the capital of virginity demanded in patriarchal society (the virgin wreath!), but also the dream of the gift of innocence: the chance of a creative new beginning.

6 The Weddings of the Siblings Fanny Hensel and Paul Mendelssohn Bartholdy

The third generation of the Mendelssohn clan chose spouses that affirmed the previous generation’s chosen path of assimilation. The children of parents that had left Judaism found spouses from other families of converted Jews or traditionally Christian families, including the children of Moses' son Abraham, who took the Christian name Bartholdy after his baptism in 1822.

October 3, 1829 After the glamorous ball "Lalla Rookh" in 1821, the dashing, idealistic artist Wilhelm Hensel began to court Fanny, the banker's skeptical 17-year-old daughter. Her mother was not amused. A penniless pastor's son, Hensel sympathized with the Catholic faith, hardly a ticket to a first-class career in protestant Prussia, where Catholicism was derided as a "superstition." When he was awarded a scholarship to study in Rome for five years, Fanny's parents forbade the lovers from contacting one another. In 1829, the year of their engagement, the couple vacillated between bliss, estrangement, and jealousy. Fanny's intimate relationship with her brother Felix was difficult for the bridegroom to accept. Felix could not attend the wedding due to an accident. A gifted composer in her own right, Fanny wrote her own wedding music. The tedious sermon in the local church was poorly received. Fanny and Wilhelm were polar opposites in outlook and temperament, but their differences were complementary, and their bond became a love story in the history of German-Jewish assimilation.

May 27, 1835 Before the "marriage and consecration" of the banker Paul Mendelssohn Bartholdy to Albertine, the daughter of the banker Carl Heine, both fathers strictly opposed to the union. They were wed in St. Marien, not far from the house of Paul’s grandfather Moses. Albertine was a member of the Mendelssohn Bartholdy's circle of close friends, but the very young couple kept their rendezvous, letters, and eventual engagement in 1831 a secret. Paul had been baptized at the age of four (1816), his bride at 12 (1825). Both sets of parents remained Jewish. Paul's father objected strongly to his son marrying into the family of his competitor, Heine (who had formerly served Dorothea Mendelssohn's first husband, Simon Veit, as a tutor, accountant, and executor). Paul's mother, Lea, gave the prospective bride a chilly reception. After Heine's death and numerous internal interventions, the engagement was finally announced. "Procurator Paul" (his siblings’ mocking nickname for him) and his tough bride Albertine endured much misfortune as a family with their numerous children.

These "mixed marriages" and "marriages with converts" in the Mendelssohn clan became political issues for their descendants in the 20th century. When the National Socialist authorities demanded proof of an "Aryan" pedigree, they were forced to deny their own identity – by changing their names or falsifying documents – in order to save their lives.

Glass Display Case: Wedding Bibles

Moses Mendelssohn's translation of Genesis into German using the Latin alphabet was not intended as a bible for family use, but it did hold within it the foundations of a theology of matrimony implicit in the story of the Garden of Eden. Traditionally, wedding bibles accompanied many previous generations through all stations of life. The "St. James Bible" includes a family tree, a useful list of weights and measures, and a list of people forbidden as marriage partners (due to incest).

1) The Five Books of Moses, for use by the German-Jewish Nation, as translated by Mr. Moses Mendelssohn. First Book. Berlin and Stettin 1780, published by Friedrich Nicolai.
Private collection.

The "Luther of the German Jews" had begun his translation of the Pentateuch into German using the Hebrew script in 1774, "for the benefit of the children with whom God has blessed me." In 1780, his translation of *Genesis* was published in German using Latin script upon the request of non-Jewish scholars.

2) The Holy Bible Containing The Old and The New Testaments: Translated out of the original languages and with former translations. Oxford 1784.
Private collection

3) Wedding Bible (translation by Martin Luther) for Ludwig Mendelssohn Bartholdy (1878 – 1918) and Edith Speyer (1882 – 1969), who were married on November 6th, 1905.
Collection of the Mendelssohn Gesellschaft e.V.

Alcove

4) Dollhouses
"Jewish Wedding" – knit dolls by Lilli Mendelssohn and Hava Özen (www.lillimendelssohn.com)
Background: Old Synagogue Heidereutter Gasse, Interior, Copper engraving
"Christian Wedding" – Rag dolls by Claudia Plenk (claudia@catmade.at).
Background: St. Mary's Church, Interior, Historical Photograph

5) Baldachin structure: Wolfgang Matzat

6) Torah curtain
Donated by Moses Mendelssohn and his wife, Fromet Gugenheim
Berlin, 1774/75
silk, linen, embroidered
210 x 145 cm

Collection of the Jewish Museum Berlin, purchased with funds from the Stiftung Deutsche Klassenlotterie, inv. no. KGT 97/1/0

Moses Mendelssohn (1729–1786), the philosopher of the Berlin Enlightenment, and his wife, Fromet (1737–1812), donated this Torah curtain to a Berlin synagogue in 1774/75. In all likelihood they had had it made from Fromet's silk wedding dress. A white curtain is traditionally hung in front of the Torah ark during the Jewish New Year festival and on the Day of Atonement—the highest of the Jewish holy days. The Torah scrolls containing the text of the Pentateuch are kept in the Torah ark.

Above the Hebrew dedication are two lions symbolizing Judah, one of Israel's twelve tribes. "Keter Tora" (Torah crown) is written beneath the crown. The columns, adorned with wreaths of flowers, and the small motifs on the upper part of the curtain are a reference to the Temple in Jerusalem.

A few years after Moses Mendelssohn's death in 1786, Fromet returned to her hometown of Hamburg and took the Torah curtain with her. There it decorated the Torah ark in the synagogue in Altona. After the 1938 November Pogrom, refugees took the curtain to Antwerp in Belgium, where it was used in the makeshift prayer room of a small refugee community. Leo Rothschild, the congregation sexton, kept the ritual objects at his home when they were not being used in services. After German troops occupied Belgium in May 1940, his wife, Betty, gave the curtain to one of her husband's business associates for safekeeping—hidden under household laundry in a basket. Betty Rothschild and two of their sons were murdered in Auschwitz. Leo Rothschild and their son Josef survived. The Torah curtain came through the war years unscathed.

Wall of Pictures

First Generation: The Progenitors

7) Moses Mendelssohn. Miniature, Tempera on Ivory, ca. 1767
Photographic reproduction
Private collection

8) Fromet Mendelssohn. Miniature, ca. 1767
Photo-mechanical reproduction, framed with a passe-partout.
Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage Foundation

9) Images of traditional Jewish family life: Weddings: Collotype of a painting (1861) by Moritz Daniel Oppenheim (1800 – 1882).

Foundation of the New Synagogue Berlin– Centrum Judaicum

10) Moses Mendelssohn in conversation with Gotthold Ephraim Lessing and Johann Caspar Lavater, with Fromet Mendelssohn in the background. Copper-plate engraving based on a painting from 1856 by Moritz Daniel Oppenheim (1800 – 1882).

Private collection

Second Generation: Three Jewish Couples Married According to Paternal Wishes

The first marriage arranged by Moses Mendelssohn paired his favorite daughter, Brendel, who later changed her name to Dorothea, with his friend Simon Veit, a banker (1783). Dorothea was a romantic, and her desire to escape from a relationship she found dull led her to break with family and synagogue and convert to the Protestant faith. She then married the cultural philosopher Friedrich Schlegel and became a Catholic. Her sister Recha married into the family of Nathan Meyer, a court agent from Strelitz and a friend of Moses Mendelssohn; this marriage, too, failed. Fromet's favorite daughter moved with her widowed mother from Strelitz back to Hamburg and supported herself and her daughter by working as a private tutor. In contrast, the union Moses Mendelssohn initiated between his son Joseph and Henriette Meyer from Strelitz lasted for 58 years.

11) Dorothea Veit, née Mendelssohn (1764 – 1839). Joseph Friedrich August Darbes (1747 – 1810).

Pastel (1799)

Hans-Joachim Dopfer, Sigmaringen

12) Simon Veit (1754 – 1819). Copper-plate engraving by Ludwig Buchhorn, based on a painting by Johannes Veit.

John Veit-Wilson

13) Recha Meyer, née Mendelssohn (1767 – 1831). Gouache, ca. 1790.

Private collection.

14) Mendel (Johann Martin) Meyer (d. 1832).

Gouache, ca. 1790.

Private collection.

15) Joseph Mendelssohn (1770 – 1848).

Photogravure. Private collection

16) Henriette Mendelssohn (1776 – 1862).

Pastel

Private collection

Third Generation:

Love in the Times of Assimilation

17) Albertine Mendelssohn-Bartholdy (1814 – 1879) as a bride.

August Theodor Kaselowsky (1810 – 1890) 1835.

Oil on canvas.

Jüdisches Museum Berlin

She stands like the Madonna in a painting of the annunciation, her ring raised to her heart, resplendent in a white dress, with bridal myrtle in her hair and a humble downward gaze. The date on the frame is May 27th, 1835—the day on which Albertine Heine (1814–1879) and Paul Mendelssohn-Bartholdy (1812–1874) were married. Like her husband, Albertine came from a Jewish family. However, her parents were no longer religious and had had their children baptized for pragmatic reasons: they wanted to spare them the hostility and social restrictions to which they themselves were subject.

Albertine's bridal painting, done by August Theodor Kaselowsky, a student of her brother-in-law Wilhelm Hensel, has an air of ambivalence despite all the allusions to Christian painting traditions. The frame resembles an altarpiece, individual details allude to traditional representations of the annunciation, and a church figures prominently in the background, but religion is not the subject of this artwork. The church is the Berlin Marienkirche where the couple was married. Furthermore, Albertine is adorned not only with lilies, the flower of innocence, but also with lilies of the valley, traditional messengers of love. This bride is no Madonna. In the guise of a religious painting, the viewer discovers a celebration of personal happiness.

18) Card for the silver wedding anniversary of Paul und Albertine Mendelssohn-Bartholdy: Poem and pen drawing by Julius Moser, 1860

Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

19) Fanny Hensel (1805 – 1847) and Wilhelm Hensel (1794 – 1861). Double Portrait.

Eduard Ratti (1816 – ?). Drawing.

Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

20) Cécile Mendelssohn Bartholdy, née Jeanrenaud (1817 – 1853)

Oskar Begas (1828 – 1883). Oil on canvas. Copy of a painting (1846) by Eduard Magnus. Private collection

21) Felix Mendelssohn Bartholdy (1805 – 1847)
Oskar Begas (1828 – 1883). Oil on canvas.
Copy of a painting by Wilhelm Hensel done in 1847.
Private collection

Free-Standing Glass Display Case

The Wedding of Fromet Gugenheim and Moses Mendelssohn

22) Moses Mendelssohn. Miniature, Tempera on Ivory, ca. 1767. Private collection

"My dearest and most precious Fromet! You reply that you were simply not in a cheerful enough state to write ... Do you not know that in such cases a sensitive heart is plagued by a thousand troubling notions?" In this love letter dated August 14th, 1761, Moses Mendelssohn pulls out all the stops on his charm, turning from tenderness and compliments to gentle irony and practical questions. "Fare thee well, my angel! And consider carefully whether I might not have earned your trust, as I have already won your heart. I shall remain your faithful lover and admirer for the rest of my days..." Fromet's replies have not been preserved, but later, in letters written during their marriage, she emerges as a spirited partner. In a letter dated July 18th, 1777, she reports of amusing visits by the couple's common friends, a visit to the theater with the Lessings, and her longing for her husband who is away on travel. Her writing is effusive and loquacious. "You can trust me when I tell you that the first cheerful hour I have enjoyed in the three days is the present one, in which I sit here conversing with you." Their letters are the foundation of a family culture of spirited and witty correspondence.

23) Moses Mendelssohn: Letter to Fromet Gugenheim, August 14th, 1761.
Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

24) Fromet Gugenheim: Letter to Moses Mendelssohn, July 18th, 1777.
Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

25) Moses Mendelssohn: Bridal hymn for the wedding of the Princess of Orange (1767) – Hymn of Thanksgiving from the Jewry on the occasion of the Princess of Prussia being delivered of a child.
In: Moses Mendelssohn's Collected Works. Published in one Volume as a National Memorial Edition. Vienna, 1838. – Private collection

26) Ruling of the Jewish court in Berlin regarding the divorce case of the local *Schutzjude* ("Protected Jew"), Simon Veit, and Brendel, née Mendelssohn, 1799
Photocopy. Leo Baeck Institute New York

"Before us – the Rabbinical Court – appear the honorable Mr. Simon Veit, son of the honorable Mr. Juda Witzzenhausen of blessed memory, together with his wife Brendel, daughter of the honorable, departed teacher, Moses of Dessau. And the husband has spoken thusly: My wife Brendel wishes to divorce me." On January 11th, 1799, the marriage of Simon and Brendel Veit was dissolved. He had long tried to keep her. Custody of their two sons was granted to Simon Veit, who ceded temporary custody of six-year-old Philipp until his tenth birthday to his former wife. This was granted on the condition that she return Philipp to his father if she were to remarry or convert. Simon Veit turned out to be very financially generous, even after Dorothea's marriage to Friedrich Schlegel and the conversion of both his sons, which he experienced as a bitter blow. Shortly before his death (1819), Dorothea asked his forgiveness and accepted full responsibility for the failure of the marriage.

From the Eve-of-the-Wedding Party to the Golden Anniversary

27) Wilhelm Hensel: to Johannes and Flora on the eve of their wedding, February 13th, 1821
Hans-Joachim Dopfer, Sigmaringen

In February 1821, shortly after he met Fanny Mendelssohn Bartholdy, Wilhelm Hensel made friends with Moses Mendelssohn's Catholic grandchildren, the artists and brothers Philipp and Johannes Veit. A poem he composed for the eve of his friend's wedding is full of anticipation for his upcoming studies in Rome, for which he had received a scholarship. "Because pains torment the body / I cannot, friends, join the party / Even on the wedding's eve / The carpet has been strewn indeed / With Love's blossoms, fresh and airy / From the heart's own sanctuary, where love's object's sanctified. - Where Love stands always at your side, and Love escorts you far and wide / Where I in flesh shall join you soon: Sound the Alpenhorn's sweet tune / When my heart fills up your own / With the light Love's candle shone / And our footsteps fall as one. Soon! Soon! Soon!"

28) Certificate from the employees of Mendelssohn & Co congratulating Alexander and Marianne Mendelssohn on their golden wedding anniversary on June 14th, 1821. Photocopy. Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage Foundation

29) Medallion honoring Alexander and Marianne Mendelssohn on their golden wedding anniversary (1871)
Private collection

30) Medallion depicting Hermann und Laura Mendelssohn, married 1856 – 1891. Private collection

31) January 21st, 1914. Wedding scrapbooks of the Fuld-Warschauer family. – Private collection

The Weddings of the Siblings Fanny Hensel and Paul Mendelssohn Bartholdy

32) Wilhelm Hensel's engagement present: Album for Fanny Hensel. Bound in green leather with gilt edging and gilt trim. Vignette on the front cover: lyre, gilt brass encrusted with turquoises; rose-shaped book clasps, gilt brass set with a turquoise. 44 folios. Private collection.

"My one true and dearest Wilhelm, I wish that I could give you all my love and faithfulness, everything that I feel so vividly for you, in one word, in a single kiss ... as soon as you leave, I always feel the same yearning, the same unsatisfied longing, that I did not say enough, did not show you enough love. And yet this longing, and in fact the present as such, piques and delights me so much more vividly than it does you, who is always thinking only of the future." The correspondence between Fanny Mendelssohn Bartholdy and Wilhelm Hensel during the heart-rending year of their engagement pops and sizzles with the spontaneity of today's text-messages. Their primary conflicts arose from the skeptical attitude of Fanny's mother Lea, and Wilhelm's jealousy of Fanny's artistic partnerships with other men, including his future brother-in-law Felix. "Good Morning, Dear Fanny! ... I ask nothing, you can me tell me everything, oh please always tell me Everything."

33) Fanny Mendelssohn Bartholdy: Letter to Wilhelm Hensel, Spring / summer 1829. Berlin State Library Prussian Cultural Heritage Foundation

34) Wilhelm Hensel: Letter to Fanny Mendelssohn Bartholdy, September 1829. With a newspaper clipping pasted on. – Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

35) Marriage contract between Fanny Mendelssohn Bartholdy and Wilhelm Hensel, Berlin, October 1st, 1829.
Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage Foundation

This marriage contract, submitted on October 1st, 1829, betrays the concern the parents of the bride felt for their daughter's economic security.: "Section 2 Demoiselle Bride already has assets in the amount of 18,613 Reichstaler and 19 Silbergroschen ... The City Councilor Mendelssohn Bartholdy, who has the aforementioned assets in his possession, pledges to pay interest at a rate of five percent annually in quarterly installments ... on said assets ... as long as his daughter's assets remain in his possession, to contribute to the revenues earned on it an amount that guarantees his daughter an annual income of 1500 Reichstaler Courant..." The terms of the contract made Fanny's guaranteed income easily three times as much as the basic salary earned by her husband, a court painter. That is why her father retained control of her assets. The contract also stipulated separate estates for husband and wife. It authorized the bride to manage her own income, "and dispose of it without consultation from her husband" If necessary, she was required to spend the money "for the maintenance of the household in keeping with the couple's social status."

"Thus, this is the last letter from me that will reach you before the wedding, and it is the last time that I will address Miss Fanny M.B. ... Live and make your way, marry and be happy, build yourselves a life that I will find pleasant and comfortable when I come to visit you ..." These are the cool lines that Fanny's brother Felix, from his sickbed in London, could muster for his sister in a letter for the entire family. In contrast, she wrote to him personally on the morning of her wedding: "My dearest Felix! Today is the third of October and my wedding day, and the first joy I have found is this quiet quarter of an hour, which I have long awaited, to write to you on this day in particular ... Your picture is next to me, but as I write your name, you appear as if you stood in the flesh before my very eyes, and I weep. Like you with your stomach. But I weep. ... Fare thee well, and remain, older brother, as you are. Here you will find everything as it was, even that which is new. For the last time, Fanny Mendelssohn Bartholdy ... My wreath has just arrived, and it is splendid, thick, and very fresh and green, with many blossoms."

36) Felix Mendelssohn Bartholdy: Letter to Fanny Mendelssohn Bartholdy, London, September 25th, 1829.
Copy from microfilm
New York Public Library / Institute of Musicology at the University of Leipzig

37) Fanny Mendelssohn Bartholdy: Letter to Felix Mendelssohn Bartholdy, Berlin, October 3rd, 1829. Photocopy. Bodleian Library Oxford

38) Bridal handkerchief of Fanny Hensel
Private collection

39) Fanny Hensel: The Wedding Day Approaches. Excerpts. Copyist's transcript with title page illustrations by Wilhelm Hensel in an ornamental binding, presented as a gift to King Friedrich Wilhelm IV for his silver wedding anniversary. Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage Foundation

Fanny and Wilhelm Hensel wrote the pageant, "The Wedding Day Approaches", for Fanny's parents on their silver wedding anniversary (1829). It depicts an allegorical encounter between the wedding, the silver wedding anniversary, and the golden wedding anniversary. In 1848, the year of revolution and one year after Fanny's sudden death, the royalist artist Wilhelm Hensel presented an illustrated edition of the memorial album to the Prussian royal couple in honor of their silver wedding anniversary.

40) Marriage certificate of Paul and Albertine Mendelssohn-Bartholdy. Copy dated September 9th, 1933
Private collection

41) Paul Mendelssohn Bartholdy: Letter to Albertine Mendelssohn Bartholdy, July 1st, 1850.
Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

Fifteen years after his marriage to Albertine, the banker Paul Mendelssohn Bartholdy, whose relatives mockingly call him "Procurator Paul", wrote a passionate letter to his wife, who was away taking a cure. Since their wedding, they had endured the death of their parents and several siblings as well as the loss of a newborn child together. At the time of Paul's writing, another loss was still ahead of them; their eldest daughter Pauline would die at the age of 19.

Felix Mendelssohn Bartholdy's Wedding March and the Nuremberg Race Laws

Felix Mendelssohn, the golden boy on whom the fates had smiled, seemed to both his contemporaries and later generations the embodiment of a romantic life ideal. The diary of his honeymoon journey through southwestern Germany (1837) is full of drawings, compositions, and notes that attest to a time of creative and connubial bliss. Mendelssohn Bartholdy's Wedding March from his music for Shakespeare's "A Midsummer Night's Dream," a play which actually poetically lampoons the entire business of romantic coupling, became a global hit as the recession at wed-

dings. The popularity of a "Non-Aryan" artist became a problem for National Socialist cultural policy over 90 years later. Mendelssohn Bartholdy's works were banned from public performance, except by the Jewish Cultural Federation. Prisoners' orchestras in concentration camps omitted his works from the program or anonymized them. By 1945, at least 44 new works had been either commissioned from or volunteered by composers to replace the entire "A Midsummer Night's Dream" including the wedding march. The most prominent of these were by Carl Orff and Rudolf Wagener-Régeny.

42) Wedding rings of Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy
Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

43) Wedding diary of Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy (1837)
Photocopy. Bodleian Library Oxford

44) Four editions of the "Wedding March" by Felix Mendelssohn Bartholdy (1842) published in Germany (for four hands on piano, Leipzig 1846), the United States (for piano, Baltimore 1850) and France (for grand organ and for harmonium, Paris). 20th century.
Private collection

45) Rudolf Wagener-Régeny: Music from A Midsummer Night's Dream. Orchestra Score
Berlin, German Music Publishing Company of the National Socialist Cultural Community, 1935.
Bavarian State Library in Munich, Music Department, 4 Mus.pr.8416

46) BBC Symphony Orchestra, conducted by Sir Adrian Boult (1945): Recording of the Wedding March by Felix Mendelssohn Bartholdy, from his music for "A Midsummer Night's Dream" op. 61.
Collection of Michael Halfmann

When the Nazi authorities introduced requirements for citizens to produce proof of their lineage, "cross-breeds" were forced to conceal the marriages of their ancestors, stop using names that were considered suspect, or face the risk of persecution. In her memoir of the "Third Reich", Marie Heer von Hermann (b. 1923), a great-great-great-great-great-granddaughter of Moses Mendelssohn, tells how she had to invent an illegitimate grandmother in order to establish an "Aryan" lineage. Forgeries on a birth and baptismal certificate issued in Charlottenburg, which were intended to change the apparent religion of another Jewish ances-

tor, Alexander Mendelssohn, served the same purpose. Franz Mendelssohn, a civil servant who oversaw port construction in Potsdam, kept the name of his ancestor, even as his brothers stopped using the name. However, he too tried to "cleanse" documents establishing his lineage. After negotiations with the Reich Music Chamber failed, the musicians and siblings Dorothea and Sebastian Mendelssohn-Bartholdy decided on another approach. They hoped to rescue their careers by changing their "Jewish" surname to Winand. In 1944, Sebastian Winand died while serving in the German Army.

47) Marie Heer von Hermann (b. 1923): My Encounter with National Socialism. Private print, 2000

48) Birth and baptismal certificate for Clara Dorothea Rosamunde Mendelssohn, including a forged indication of the religion of Alexander and Marianne Mendelssohn, issued to establish proof of lineage on August 14th, 1933 in Berlin-Charlottenburg. Copy. Private collection

49) Wedding photograph of Eva-Irene Mendelssohn (1918 – 2001) and Werner Meyer-Thode in Hamburg, 1939. On the right is the father of the bride, Franz Mendelssohn (1887 – 1971), a civil servant responsible for port construction. Copy. Private collection

50) Marriage certificate of Herbert Mendelssohn-Bartholdy and Leonie Langen (1911). Excerpt from the General Marriage Registry of the Civil Registration Office in Königsfeld, issued on August 17th, 1935 to establish proof of lineage for Dorothea Mendelssohn Bartholdy (1912 – 1997). Private collection

51) Dorothea and Sebastian Mendelssohn-Bartholdy: Document certifying a name-change in 1942
Private collection

Music Station

52) Gramophone from the Collection of Michael Halfmann
Berlin Philharmonic Orchestra, conducted by Erich Kleiber: "Wedding March" by Felix Mendelssohn Bartholdy from his music for "A Midsummer Night's Dream", undated.
Mini-Jukebox (with CD-Player), CD "Wedding Music"

Wedding Table

53) Tablecloth with facsimile of seating assignments, guest lists, invitations, and thank you notes for the Warschauer / Fuld wedding on January 21st, 1914, based on Documents of a Private collection

Five years after the death of his first wife, banker Robert Warschauer II, a great-great-grandson of Moses Mendelssohn, took Adèle Thévoz as his new spouse (1905). Another wedding, that of Edgar Fuld and Marie, Robert's eldest daughter from his first marriage, was celebrated early in the fateful year 1914. The memorabilia of the event (laid out on the table cloth) include guest lists, an album recording the merrymaking of the eve-of-the-wedding party, menus, thank-you notes and a seating arrangement, including the side tables where the young siblings Eleonora, Francesco and Angelica were seated a bit apart, but still under the eyes of the adult Mendelssohn and Warschauer relatives. Marie Fuld, the bride, was presented with a medallion that her great-grandparents Alexander and Marianne Mendelssohn had distributed in great number to their descendants on their golden anniversary in 1871. In 1947, Marie Fuld passed the medallion on to her daughter-in-law Sophia on the occasion of her wedding to Marie's son, Edgar Fuld Jr. Tragically, Marie and Edgar Fuld died a year later in a plane crash.

Speech by Alexander von Humboldt at the wedding of Alexandrine Mendelssohn and John Horsfall on April 12th, 1852. Facsimile
Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation

"This is already the second time that I have the pleasure of taking part in a beautiful but also solemn celebration in this family circle that has become so dear to me. My advanced age is not the only reason I am enjoying this privilege – after all, I am old enough to have personally known and admired a man who, in the pure, unadorned clarity of our reinvigorated language, and at the very dawn of our modern literature, earned lasting fame with his tireless efforts on behalf of the philosophical tradition of Socrates and Plato, and the untrammelled development of human thought – in other words, the welfare and progress of humanity itself."

"What gives me the right to address you today, however, is my true devotion to this esteemed house, and my fondest remembrance for that dear friend of my youth, Joseph Mendelssohn. I have the benefit of being the oldest witness of a long tradition in which all those things are thoughtfully welcomed that exalt one's inner worth through moral, intellectual or artistic talent, a tradition now carried on by the younger scions of this family, who also honor me with their friendship. May the comely daughter, whose wedding feast we celebrate today, enjoy to the fullest the happiness that she has deserved in so many ways, on that distant isle that is much closer than it would seem. I am certain she will do so, in her new homeland, thanks to the love and

tender devotion of one who combines the noble and grave sensibility of the British with the down-to-earth German coziness and sociability that he was reared with."

54) Silver Chalice for the silver wedding anniversary of Abraham and Lea Mendelssohn Bartholdy, with the inscription, "On the eve of December 26th, 1829". Berlin State Library – Prussian Cultural Heritage Foundation

On December 26th, 1829, three months after the nuptials of Fanny and Wilhelm, the entire extended family celebrated the silver wedding anniversary of Abraham and Lea Mendelssohn Bartholdy. The festivities included musical compositions and plays written by the children and their friends, and had taken months to prepare. Twenty-five years had passed since Abraham, the middle son of Moses and Fromet Mendelssohn, and Lea, the granddaughter of Prussian court financier Daniel Itzig, had tied the knot in the Jewish tradition. Then, in 1822, the couple had had themselves baptized as Christians. The silver goblet that Fanny, Felix, Rebecka and Paul presented to their parents the day before the anniversary bears the engraving, "On the eve of the 26th of December 1829".

55) Clock, fire-gilded bronze, France, ca. 1828. Wedding gift of Abraham Mendelssohn Bartholdy to Fanny and Wilhelm Hensel. Private collection

Probably created in France around 1820, this gold-bronze timepiece was presented as a wedding gift to Fanny and Wilhelm on October 3rd, 1829 by Abraham Mendelssohn Bartholdy. He had either acquired it on a business trip to Paris, or during a sojourn in Holland, from which he had rushed home post-haste in order not to miss the nuptials of his eldest daughter, after having sent the wedding dress on ahead. The image of the swan – laden with erotic associations and much favored by Napoleon's consort Josephine during her lifetime – had become a fashionable decorative motif in Imperial France. In the symbolic universe of the Romantic period, the swan not only stood for marriage but also for purity, beauty, piety, maturity, perfection and fidelity. In Belgium, for example, it is traditional for the groom to temporarily place the wedding ring of his wife-to-be in a swan's nest to be "incubated."

56) Kodak photo album from the wedding of Robert Warschauer and Adele Thévoz (1905) Private collection

57) Kodak bulls-eye camera used to photograph the Warschauer wedding in 1905 Private collection

58) Two leather armchairs with the Mendelssohn crest, made for Hermann and Laura Mendelssohn (ca. 1888) Private collection

These leather chairs, which were commissioned in Leipzig by Hermann (1824 – 1891) and Laura Mendelssohn, née Gramich (1831 – 1917), towards the end of their long marriage, express a strong sense of family. The crane holding the stone in its claw, pyrographed into the backs of the chairs, had been the family emblem and in 1888, when Hermann's brother Franz von Mendelssohn and his wife Enole were the first descendants of Moses Mendelssohn to be raised to the ranks of the nobility, it became part of the new coat of arms. The chairs have remained a family heirloom to this day. The eldest son of Alexander Mendelssohn, Hermann did not become a banker like his father, but went on to establish a publishing house specializing in the humanities and a wide range of Mendelssohn-related literature. He is the only descendant to be named in the family tree as having an illegitimate daughter. The Berlin nuptials of Hermann and his Munich-born wife Laura on June 15th, 1856, were a major social event that Alexander von Humboldt, a prominent guest and friend of the family, later humorously referred to as "Hermann's Battle," alluding to the historical Battle of the Teutoberg Forest, in which the Germanic chieftain Arminius (Hermann) defeated the legions of the Roman emperor Augustus.

Wall Hanging

59) Wedding March by Felix Mendelssohn Bartholdy from "A Midsummer Night's Dream" op. 61. Facsimile. Jagiellońska Library, Krakow

Family Tree

60) The Mendelssohn Family. Family tree through the seventh generation. CD-Rom edition. Published in 2007 by the Berlin State Library - Prussian Cultural Heritage Foundation Photograph of the family reunion of the descendants of Moses Mendelssohn in Berlin, 2007

61) Album, presenting wedding photographs contributed by participants of the Mendelssohn family reunion June 2012

62) Analog family tree – wedding pictures of the descendants of Fromet and Moses Mendelssohn from 1840 through 2010

63) Movie station (in the foyer of the exhibit) showing scans of the honeymoon diary of Mendelssohn Bartholdy; Youtube collage "Wedding March"; photos of the Mendelssohn Family Reunion 2007 in Berlin; scans of the autograph "Hochzeitsmarsch" op. 61, Nr. 9 (Mendelssohn Bartholdy).

Moses Mendelssohn gründet eine Familie

(Der folgende Text ist ein Ausschnitt aus der in Kürze erscheinenden Studie MOSES MENDELSSOHN UND DIE KRANKHEIT DER GELEHRTEN von Hans-Joachim und Renate Schwarz.)

Ist es die Erfahrung der Einsamkeit in Berlin, die Moses Mendelssohn dazu bringt, eine grundsätzliche Veränderung in seinem Leben in Angriff zu nehmen? Fühlt er sich durch Nicolais Heirat¹ ermutigt, selbst gleichfalls in dieser Richtung aktiv zu werden? Oder hat sein Freund Gumpertz womöglich in dieser Zeit gesehen, dass es notwendig ist, noch einmal die Geschicke seines jungen Freundes zu lenken im Sinne der traditionellen jüdischen Auffassung: „Der unverheiratete Mann lebt außerhalb des Guten, der Freude, des Segens.“²? Bekannt ist jedenfalls, dass Mendelssohn 1761, als Gumpertz dort bereits verheiratet war, nach Hamburg eingeladen wurde, um Fromet Gugenheim, die am 6. Oktober 1737 geborene Tochter des Hamburger Kaufmanns Abraham Gugenheim (gest. 1766) und seiner früh verstorbenen Frau Glückche Mirjam, geb. Kleve, kennen zu lernen.

Von Mitte April bis etwa zum 14. Mai 1761 hielt sich Mendelssohn in Hamburg auf, um seinen alten Berliner Freund Aron Emmerich Gumpertz zu besuchen und Fromet Gugenheim kennen zu lernen. Der Gedanke einer möglichen Verbindung zwischen Mendelssohn und Fromet war von Gumpertz, der mit den Gugenheims verwandt war und in dem Hause von Abraham Gugenheim lebte, aber auch von Mendelssohns Chef Isaak Bernhard, dessen Tochter seit einiger Zeit in Hamburg verheiratet war und der Fromet Gugenheim freundschaftlich nahe stand, ausgegangen.³

Moses Mendelssohn lernt Fromet Gugenheim kennen und verliebt sich in sie. Sie werden heiraten und eine glückliche Ehe führen. – Wieder ist zu sehen, dass in für Moses Mendelssohn existentiell entscheidenden Situationen Förderer eingreifen und sein Leben positiv beeinflussen. Und auch das ist zu sehen: Moses Mendelssohn nimmt diese Hilfestellung dankbar und voller Vertrauen an. Noch im Mai schreibt er Nicolai aus Hamburg: „...wenn ich nicht zum Glück einen Gumpertz hier hätte, der in der That mehr Freundschaft für mich hat, als ich je geglaubt.“⁴ Von diesem Freund wird er später bekanntlich sagen: „Ihm allein habe [ich] alles zu danken, was ich in Wissenschaften profitirt habe.“⁵

Wieder zurück in Berlin schreibt Mendelssohn sogleich dem Freund Lessing: „[U]nd was Sie nicht wenig befremden wird, ich habe die Thorheit begangen, mich in meinem dreyßigsten Jahre zu verlieben. [...] Das Frauenzimmer, das ich zu heyrathen Willens bin, hat kein Vermögen, ist weder schön noch gelehrt, und

gleichwohl bin ich verliebter Geck so sehr von ihr eingenommen, daß ich glaube, glücklich mit ihr leben zu können.“⁶ Da in diesem Falle „keine gewöhnliche[n] Ehevermittler“ beauftragt worden waren, anders als es seinerzeit gang und gäbe war, brauchten auch nicht die sonst üblichen „Ceremonien“ beachtet zu werden; Moses und Fromet sind sich stattdessen einig: „...das Herz wird antworten.“⁷ Mit der für jüdische Verhältnisse in jener Zeit ungewöhnlichen Art der Partnerwahl, nämlich das Gefühl füreinander als Entscheidungsgrundlage einer Eheschließung anzunehmen, setzt sich Mendelssohn über die Konventionen seiner Glaubensgenossen hinweg. Gleichwohl stellen sich den beiden Verlobten noch einige Hindernisse in den Weg, ehe die Heirat stattfinden kann. – In den bekannten *Brautbriefen*, den Briefen, die Moses Mendelssohn bis zur Heirat im Juni 1762 an Fromet nach Hamburg schreibt⁸, erfahren wir sehr viel Liebenswertes über die wachsende Beziehung der beiden Verlobten. Die Briefe zeigen einen alles in allem sehr gelösten Mendelssohn. Sein Biograph Kayserling meint zu recht: „Mendelssohn ist auch in seinen Briefen an seine Braut ganz er selbst, dieser fröhlich scherzende Mann voll Witz und Laune.“⁹ Zugleich enthalten die Briefe eine Reihe von wissenswerten Informationen über Moses Mendelssohns Persönlichkeit, seine Einstellungen und Haltungen, die auch im Hinblick auf die spätere Erkrankung von Bedeutung sind.

Schon bald nach dem Kennenlernen beginnen nach dem Willen des zukünftigen Schwiegervaters Verhandlungen über den Verlobungsvertrag, in deren Verlauf es bei Mendelssohn zu heftigen emotionalen Reaktionen kommt. Wiederum – wie schon einmal 1754 durch Michaelis` Urteil über Juden – ist es ein grundsätzliches Misstrauen ihm gegenüber, das Mendelssohn in helle Empörung versetzt. Fromets Vater Abraham Gugenheim, ein Urenkel des Wiener Hofbankiers Samuel Oppenheim, war seinerzeit in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation und stellt an Moses Mendelssohn einige unzumutbare Forderungen über die finanzielle Absicherung seiner Tochter, die in den Verlobungsvertrag aufzunehmen seien.¹⁰ In einem längeren Schreiben an Vogel Gugenheim (gest. 1793), die Stiefmutter Fromets, die infolge geschäftsbedingter Abwesenheit ihres Mannes mit der Verhandlung der Vertragsangelegenheiten beauftragt ist, beleuchtet er eingehend die aus seiner Sicht kränkenden Punkte und bringt zum Ausdruck: „[N]ichts beleidigt so sehr als Mißtrauen.“¹¹ Der an sich so friedfertige Mendelssohn kann durchaus *Nein* sagen und weiß sich gegenüber Unzumutbarkeiten angemessen zur Wehr zu setzen. Seine Braut bittet er um Verständnis und Unterstützung: „Ich muß Ihnen meine Schwachheit gestehen, ich pflege selten hitzig zu werden, außer wenn jemand Mißtrauen in mich setzt, aber dann kann ich auch leicht ungeduldig werden, und die Schranken der Gelassenheit überschreiten. Ich muß also suchen alle Gelegenheit zu vermeiden.“¹² Und er drückt aus, was bereits in seinen Freundschaften Grundlage seiner positiven Beziehungen war: „Ein Wort von einer tugendhaften Person, ist mir die größte Sicherheit von der Welt.“

Moses Mendelssohn, der bisher schon am eigenen Leib zur Genüge erfahren hatte, wohin Fleiß im Übermaß führt, und der noch vor Jahr und Tag durch das Beispiel Baumgartens einen gehörigen Schrecken erlebt hat, ist sehr besorgt, dass Fromet, die mit viel Elan und Fleiß Sprach- und Literaturstudien aufgenommen hat, nicht ähnliche Fehler macht und gemahnt sie:

[...] und übertreiben Sie diesen Fleiß nicht, und schonen Sie Ihre Gesundheit. Sie ist für mich von gar zu großer Wichtigkeit. Ich glaube Ihre Fähigkeiten zu kennen. Sie brauchen Ihrem Körper nicht zu schaden, um Ihre Seele zu verbessern. Lernen Sie, was Ihnen gefällt, aber mit Gemächlichkeit, und um es kurz zu machen, ohne in den Sommertagen jemahls bei Licht zu lesen. Ich halte dieses für einen großen Mißbrauch, der wider die Natur ist, in einem Klima, in welchem der finsternen Stunden im Sommer zu wenig sind, sich noch des Lichts zu bedienen.¹³

Mendelssohn, der die vernünftigen Ratschläge, die er seiner Braut gibt, selbst bis dahin niemals beherzigt hat und auch in Zukunft sträflich vernachlässigen wird, missbilligt ihr Verhalten mit massiven und für unser heutiges Verständnis kaum nachvollziehbaren Argumenten, als er davon hört, dass Fromet auch Monate später weiterhin so intensiv liest: „Wie ich [...] vernehme, übertreiben Sie den Fleiß im Lesen sehr, und machen beynahe einen Misbrauch davon. Dieses kann ich durchaus nicht billigen. Was wollen Sie damit ausnehmen? Gelehrt werden? Davor behüte Sie Gott! Eine mäßige Lecture kleidet dem Frauenzimmer, aber keine Gelehrsamkeit. Ein Mädchen, das sich die Augen roth gelesen, verdient ausgelacht zu werden.“¹⁴

Die Verlobten leben, wie es der Tradition entspricht, ganz abgesehen von den für Juden geltenden Aufenthaltsbestimmungen, bis zur Heirat getrennt. Die geplante Hochzeit und die entsprechenden Vorbereitungen sind natürlich in der Korrespondenz ständiges Thema. Im Zusammenhang mit der Hochzeit eines Freundes, Moses Wessely (1737–1792), äußert sich Mendelssohn beiläufig auch dazu, wie seine Haltung zu derartigen Veranstaltungen ist und was er für seine Person eigentlich schätzt und sucht:

Ich bin seit langer Zeit ein Feind von öffentlichen Vergnügungen, und bin solange mich denkt, auf keiner Hochzeit gewesen. Es kann seyn, daß dieses daher kommt, weil ich auf einer öffentlichen Lustbarkeit die unschicklichste Rolle spiele, genug daß ich nunmehr allen Geschmack dran verlohren habe. Ich bin in jeder Zeit aufgeräumt, selten lustig, und niemals wild vergnügt. Meine Glückseligkeiten suche ich in den stillen Vergnügungen der Liebe und der Freundschaft, und Gottlob! ich suche sie nicht vergebens. Es ist mir sowohl in der Liebe als in der Freundschaft bisher völlig nach Herzenswunsch gegangen.¹⁵

Die ausgesprochen negative Selbstwahrnehmung des verwachsenen, stotternden und wohl auch sonst nicht sonderlich ansehnlichen jungen Mannes im Zusammenhang mit öffentlichen Veranstaltungen korrespondiert mit seiner schon mehrfach angesprochenen Schüchternheit. Seiner Braut gegenüber bringt Mendelssohn hier auch selbst zum Ausdruck, in welcher „unschicklicher Rolle“ er sich bei solchen Gelegenheiten fühlt und dass er sie deshalb strikt meidet. Hingegen bedeuten ihm Beziehungen auf der Grundlage von Freundschaft oder Liebe sehr viel. Sein Bedürfnis danach ist offenkundig außerordentlich stark. In einer vertrauensvollen Zweierbeziehung findet Mendelssohn Zufriedenheit und Erfüllung. 1761 ist für ihn ein glückliches Jahr. Nicht von ungefähr kann er in einem Zusatz Fromets jüngerer Schwester Brendel mitteilen: „Ich bin so glücklich, daß mich alle die ich liebe, auch wieder lieben.“¹⁶ Andererseits leidet Mendelssohn sehr darunter, dass er mit Fromet noch nicht zusammen sein kann und lässt es sie in seinen Briefen auch immer wieder wissen.

Das Haupthindernis für die Eheschließung und den Zuzug nach Berlin ist das noch fehlende Niederlassungsrecht. Es handelt sich dabei nicht um das Schutz-

privilegium, das Mendelssohn erst im Oktober 1763 erteilt wird, sondern um den „Heiratsconsens“. ¹⁷ Im Juli schreibt Mendelssohn in dieser Sache an Fromet und Vogel Gugenheim und gibt dabei zugleich zu erkennen, was er von den Reichen, d.h. den reichen Juden in Berlin, hält, und warum er den Kontakt zu ihnen lieber meidet:

Sie fragen, ob ich die Niederlassungsrechte schon habe? Liebste Fromet! Das geht hier so leicht nicht. Ich muß warten, bis S. M. der König in die Winterquartiere geht, und nachher bey dem Kabinet drum anhalten. Ohne mich bey dem reichen Herrn Veitel deswegen zu submittiren, hoffe ich zum Endzweck zu gelangen, wenn er nur nicht hinderlich ist. Daß er aber directement mir Niederlassungsrechte auswirken wird, das glauben Sie ja nicht, so viel kann ich mir von seiner sogenannten Freundschaft nicht versprechen. Sie denken zu edel, als daß Sie sich von einem reichen Berliner einen richtigen Begriff sollten machen können. Wenn ich das Glück habe Sie hier zu sehen, und mit Ihnen zu leben, so Gott will, so werden Sie alle Gesellschaften mit den hiesigen Reichen meiden müssen, weil Ihr Charakter sich mit jener Denkungsart gar nicht vertragen will. ¹⁸

Es wird deutlich, dass Mendelssohn auch in praktischen Dingen sehr realitätsorientiert denkt. Auch die politischen Gegebenheiten bezieht er pragmatisch und umsichtig in sein Handeln ein. Seine durchgängig kritische Einstellung gegenüber den reichen Juden basiert offenbar auch auf eigenen negativen Erfahrungen. So teilt „Der kleine Mauscheh aus Dessau“ schon im Februar 1761 seinem Verwandten Naphtali Herz (gest. 1775), Vorsteher der jüdischen Gemeinde Dessau, mit: „Es ist verdrießlich, mit die hiesigen Reichen zu thun zu haben. Man muß beständig laufen, und richtet selten was aus, und ich habe wenig Zeit.“ ¹⁹ Eine besonders negative Meinung hatte Mendelssohn von den „Herren Entrepreneurs“, jenen Juden, die im Siebenjährigen Krieg als Finanziers Friedrichs II. in dessen Auftrag Münzverfälschungen großen Stils vornahmen. Als Moses Mendelssohn vom bekannten Münzpächter Veitel Heine Ephraim (1703–1775) das Angebot mit äußerst lukrativen Bedingungen erhält, an dieser staatlichen Falschmünzerei mitzuwirken, lehnt er ab und warnt auch seinen Freund Lessing, dessen Arbeitgeber, der General von Tauentzien, vom König mit der Umsetzung dieser zwielichtigen Aktion beauftragt ist. Zeugnis von diesem Vorgang und über das Verhalten Mendelssohns in dieser Angelegenheit gibt nicht nur Nicolai, ²⁰ sondern auch ein Brief an Christoph Martin Wieland (1733–1813), der sich auf Johann Georg Sulzer als Informationsquelle beruft: „Er [Sulzer] hat uns erzählt, daß die Juden zu Berlin, die vom Könige die Münze gepachtet gehabt, dem armen Philosophen Moses daran hätten Theil nehmen lassen wollen; daß dieser aber, wenn ihm gleich sein Antheil achtzehn Tausend Thlr., eingetragen haben würde, den Antrag dennoch ausgeschlagen, weil ihm dieser Gewinn nicht moralisch geschienen habe.“ ²¹ Von Mendelssohns eigener Warte nimmt sich diese grundsätzliche Entscheidung so aus: „Ich sehe täglich mehr, daß mein Gemüth zu leicht nachgiebt, und danke Gott, daß ich von dem Münzen weg geblieben bin, wie leicht wäre ich mit dem Strom fortgeschwommen. Ich kann mich gegen niemanden über diesen Punkt rechtfertigen. Alle Welt beschuldigt mich, ich hätte mir die Gelegenheit zu Nutz machen sollen, ein reicher Kerl zu werden. Aber ich kenne meine Schwachheit, und weis daß ich recht gethan habe.“ ²² Offenkundig wird Mendelssohn aber weiterhin von mehreren Seiten nahegelegt, die ihm gebotene Chance, sein Leben total zu verändern, nicht verstreichen zu lassen:

„Es hat selten jemand Gelegenheiten ein reicher Kerl zu werden, so nachlässig vorbegehen lassen, als ich, und da die Menschen über diesen Artikel so verschiedentlich denken, so gehört eine Art von Hartnäckigkeit dazu, auf seinen einmal gefaßten Vorsatz zu verharren.“²³ Mendelssohn bleibt standhaft gegenüber dieser Art Versuchung. Er richtet sein Leben danach aus, wie er denkt und was er für wert hält. Insofern sind für ihn und Fromet auch die Weichen gestellt für eine Zukunft, in der Geld und Reichtum nicht die oberste Priorität haben. Immerhin hat sich seine ökonomische Situation gefestigt, seit er 1761 mit Isaak Bernhard einen Vertrag geschlossen hat, der ihn zum geschäftsführenden Direktor der Seidenfabrik befördert.

Hinsichtlich der für die Heirat notwendigen Niederlassungsrechte informiert er Fromet: „Da nunmehr der Winter herankommt, so werde ich bald unsere Niederlassungsrechte suchen. Es ist alles bereits dazu disponirt, und ich hoffe keine Schwierigkeiten zu finden. Wenn ich hiermit zustande bin, so möchte ich gern einige Monathe überspringen können, um bald mit dem Gegenstand meiner Wünsche verbunden zu seyn.“²⁴ Bis dahin dauert es allerdings noch viele Monate. Noch im Brief vom März 1762 gibt er einen Zwischenbericht über den Stand mit positivem Ausblick, räumt allerdings ein: „Sie können sich nicht vorstellen, was es hier für Schwierigkeiten hat, wenn zwey Fremde sich hier etabliren wollen, besonders das jetzt an S.M. den König nichts kann geschickt werden.“²⁵ Offensichtlich entscheidet Friedrich II. selbst über das Niederlassungsrecht für den Juden Moses Mendelssohn und seine Braut. Mendelssohn ist gleichwohl zuversichtlich, da es auch in dieser Situation Personen gibt, die sich für ihn einsetzen: „Doch ich habe unter den geheimen Räthen gute Freunde, und Herr Bermann [Isaak Bernhard] und seine Frau geben sich alle Mühe, so viel als wenn ich ihr Kind wäre.“ Ende des Monats März kann er Fromet endlich die erhoffte Nachricht geben, die er ironisch kommentiert:

Gestern sind unsere Niederlassungsrechte mit Gottes Hülfe accordirt worden. Nunmehr sind Sie [...] ein preußischer Unterthan, und müssen die preußische Partey ergreifen. Sie werden also auf gut preußisch alles glauben, was zu unserm Vortheil ist. Die Russen, die Türken, die Amerikaner stehen uns alle zu Dienst, und erwarten nur unsern ersten Wink. Unsere Münz wird noch besser werden als Banco, die ganze Welt wird Sicherheit in Berlin suchen, und unsere Börs wird berühmt seyn, von dem Schlossplatz bis an unser Haus. Dieses alles müssen Sie glauben, denn Sie haben Niederlassungsrechte in Berlin.“²⁶

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Hochzeit wird auch deutlich, wie Moses Mendelssohns aktuelle Beziehungen zu seinen engeren Verwandten sind. Sein inzwischen 80-jähriger Vater bedrängt den Sohn immer wieder, ihn doch in Dessau zu besuchen. Aber dieser tut sich schwer. Ein großes Bedürfnis, den Vater zu sehen, scheint nicht vorhanden zu sein, wie die Korrespondenz mit Fromet dokumentiert:

Ich habe heute von meinem Vater ein Schreiben erhalten aus Dessau, worin derselbe durchaus verlangt, ich sollte die nächsten Feyertage bey ihm halten. Ich mache ihm alle möglichen Vorstellungen und will sehen, was solche wirken werden. Ich begreife nicht, was er damit will, da er mir so oft versprochen, zu unserer Hochzeit selbst hier zu seyn. Wie ich befürchte, so muß er schwach seyn, seines Greisenalters halber, und Angst haben, er wird die Reise nicht thun können; wenn das ist und er darauf besteht, so werde ich schon keine Wahl haben und dahin reisen müssen.²⁷

Obwohl der Vater nochmals darum bittet, kommt es nicht zu der Reise; Mendelssohn hat keine Zeit für einen Besuch in Dessau: „Ich werfe mich zu sehr aus. [...] Ich kann mir nicht helfen und muß mir schon gefallen lassen, daß mein Vater ungehalten wird, ich will ihn schon wieder gut machen. Er soll so Gott will auf unsere Hochzeit hierher kommen, und sich mit uns freuen.“²⁸ Moses meint, der Vater sei eigentlich für sein Alter in einer sehr guten Verfassung. Aber: „Er ist ein Mann aus der alten Welt, und hat seine besondere Grillen. Mit mir zankt er fast alle Posttage, bald soll ich ihm fleißiger und nicht so kurze Briefe schreiben, bald soll ich gar nach Dessau kommen, und dergleichen.“²⁹ Als der Hochzeitstermin näher rückt und sein greiser Vater ihm dann doch zu erkennen gibt, dass er sich die Strapazen einer Reise nach Berlin nicht zutraut, unterbleibt ein Wiedersehen, was Moses Mendelssohn bedauert: „Der gute ehrwürdige Mann, ich hätte ihn gern noch gesehn, aber er kann kaum nach die Schul [Synagoge] schleichen.“³⁰ Von einer Teilnahme der Geschwister Mendelssohns an der Hochzeit ist nicht die Rede. Seine Schwester Jente, die bis zu ihrem Tode 1769 unverheiratet in Dessau lebt, hat Moses Mendelssohn womöglich auf der Rückfahrt von Hamburg im Mai 1761 in Havelberg getroffen.³¹ – Alles in allem muss wohl konstatiert werden, dass Mendelssohn keine allzu große Verbundenheit mit seiner Herkunftsfamilie empfindet. Dagegen ist die emotionale Bindung in den selbst gewählten Beziehungen, also zu seinen Freunden und jetzt zu Fromet, außergewöhnlich stark. Die Art und Weise, wie Mendelssohn dabei seine Gefühle zum Ausdruck bringt, mag durch folgende Briefstelle beispielhaft dokumentiert werden:

Alle Menschen beschenken sich heut, und ich habe Dir nichts zu schenken, aber ein Histörchen will ich Dir erzählen. Einst kam zum Socrates dem Weisen ein Schüler und sprach, Mein lieber Socrates! Wer mit Dir umgeht, bringt Dir was zum Geschenk. Ich habe Dir nichts zu schenken, als mich selbst, sey so gut und verschmähe mich nicht. Wie! sprach der weise Mann, achtest Du Dich so gering, daß Du mich bittest, Dich anzunehmen? Nun gut! ich will Dir einen Rath geben: bemühe Dich so gut zu werden, daß Deine Person das angenehmste Geschenk werden mag. Mein Märchen ist aus. Auch ich meine liebe Fromet! will mich bemühen so gut zu werden, daß Sie sagen sollen, ich könnte Ihnen nichts Beßeres schenken, als Ihren aufrichtigen Moses Dessau.³²

Die Heirat findet am 22. Juni 1762 in Berlin statt.³³ Rösel Bernhard, die Frau seines Arbeitgebers, richtet die Hochzeitsfeier aus. Die Entscheidung darüber, ob sein Freund und späterer Arzt Marcus Elieser Bloch auch zum Hochzeitsessen eingeladen werden soll, überlässt Mendelssohn seiner Braut.³⁴ Moses Mendelssohn selbst hat sich vorher noch auf einen Vortrag vorbereitet, den er anlässlich seiner Hochzeit halten muss. Nicolai teilt er Ende April 1762 mit:

Ich ziehe aus dem Reiche der schönen Wissenschaften auf eine Zeitlang ab, und muss einige Wochen mit einer ganz musenlosen Beschäftigung hinbringen. Erst eine Disputation ausarbeiten, und sodann Hochzeit machen. Lachen Sie nun nicht, über diese seltsame Einrichtung. Ich finde sie sehr weise. Was helfen alle Preise zum Besten der Wissenschaften? Wäre es nicht besser, wenn niemand im ganzen Lande Hochzeit machen könnte, bevor er eine gelehrte Frage beantwortet?³⁵

Es erstaunt sehr, dass Moses Mendelssohn einen Vortrag hält, hat er doch bisher eine öffentliche Rede immer vermieden. Hinsichtlich der erwähnten „Disputation“ merkt Alexander Altmann an: „[N]ach altjüdischer Sitte hält der Bräutigam,

der im rabbinischen Schrifttum bewandert ist, vor seiner Hochzeit vor versammelten Gästen einen gelehrten Vortrag über ein talmudisches Thema.“³⁶ Es gibt kein Zeugnis darüber, wie groß der Kreis der Hochzeitsgäste am 22. Juni tatsächlich war, aber allem Anschein nach traute es sich Mendelssohn zu, in einem solchen privaten Rahmen einen Vortrag zu halten. – Nach der Heirat zieht das Paar in das Haus Spandauer Str. 68, in dem Moses Mendelssohn mit seiner Frau und den Kindern bis zu seinem Lebensende wohnen wird.

Durch seine Heirat hat Moses Mendelssohn sein Leben erheblich verändert im Vergleich zu der Situation Ende 1760, als er sich sehr einsam fühlte. Mit Lessings Weggang aus Berlin und durch sein längeres Schweigen war allerdings ein Defizit an aktiver freundschaftlich-intellektueller Auseinandersetzung entstanden. Diese Lücke konnte mindestens teilweise geschlossen werden, als Moses Mendelssohn den fast zehn Jahre jüngeren hochbegabten Thomas Abbt, Professor für Philosophie an der Universität in Frankfurt/O. Anfang 1761 kennen lernte. Abbt wurde von Mendelssohn und Nicolai eingeladen, anstelle Lessings an den *Literaturbriefen* mitzuarbeiten. 1761 hielt er sich längere Zeit in Berlin auf. Zwischen ihm und Mendelssohn entwickelte sich schnell eine intensive Freundschaft. Mendelssohn, Nicolai und Abbt arbeiten gemeinsam an einer *Shaftesbury-Übersetzung*. Als Abbt Berlin wieder verlässt, um in Rinteln eine Professur für Mathematik aufzunehmen, wird die Freundschaft durch eine rege und umfangreiche Korrespondenz fortgeführt. Zwei Wochen nach der Hochzeit schreibt Mendelssohn ihm:

Seit einigen Wochen habe ich keinen Freund gesprochen, an keinen Freund geschrieben, nicht gedacht, nicht gelesen, nicht geschrieben, nur getändelt, geschmauset, heilige Gebräuche beobachtet, mich bald hier bald da zur Schau ausstellen lassen, und unter tausend andern vielbedeutenden Kleinigkeiten meine Zeit hinbringen müssen [...] Ein blauäugiges Mädchen, das ich nunmehr meine Frau nenne, hat das eiskalte Herz Ihres Freundes in Empfindungen zerlassen, und seinen Geist in tausend Zerstreuungen verwickelt, aus welchen er sich nunmehr nach und nach wieder los zu winden sucht. Um mich zu sammeln, und wieder zu mir selbst zu kommen, ergreiffe ich dieses Blatt, und schreibe.³⁷

Anmerkungen

- ¹ Friedrich Nicolai heiratete am 12. Dezember 1760 Elisabeth Schaarschmidt, die Tochter eines Königlichen Leibarztes und Professors.
- ² Else Rabin, Das Jüdische Haus. In: Thieberger, Friedrich (Hrsg.): Jüdisches Fest, jüdischer Brauch, 1985³, S. 25.
- ³ Anmerkungen zum Brief 103, JubA 11, S. 461.
- ⁴ An F. Nicolai. Mai 1761. JubA 11, (101b), S. 545.
- ⁵ An F. Gugenheim. 16. Juni 1761. JubA 11, (114), S. 220.
- ⁶ An G.E. Lessing. Mitte Mai 1761. JubA 11, (104), S. 206 f.
- ⁷ An F. Gugenheim. 15. Mai 1761. JubA 11, (103), S. 205.
- ⁸ Vgl. auch Moses Mendelssohn, Brautbriefe, Berlin 1936.
- ⁹ Kayserling (1888), S. 124.
- ¹⁰ Vgl. Anmerkungen zum Brief 107, JubA 11, S. 463.
- ¹¹ An V. Gugenheim. 2. Juni 1761. JubA 11, (107), S. 213.
- ¹² An F. Gugenheim. 2. Juni 1761. JubA 11, (108), S. 214.
- ¹³ An F. Gugenheim. 5. Juni 1761. JubA 11, (109), S. 216.
- ¹⁴ An F. Gugenheim. 10. November 1761. JubA 11, (157), S. 275.
- ¹⁵ An F. Gugenheim. 10. Juli 1761. JubA 11, (125), S. 235.
- ¹⁶ An F. Gugenheim. 3. Juli 1761. JubA 11, (122), S. 230.
- ¹⁷ Vgl. Anmerkungen zum Brief 123, JubA 11, S. 467.
- ¹⁸ An F. und V. Gugenheim. 7. Juli 1761. JubA 11, (123), S. 231 f.
- ¹⁹ An N. Herz. 3. Februar 1761. JubA 11, (91), S. 192. Vgl. auch JubA 20,2, (1), S. 3.
- ²⁰ Vgl. Anmerkungen zum Brief 87, JubA 11, S. 452.
- ²¹ J. von Bondeli an C.M. Wieland. 14. Januar 1763. JubA 22, (19), S. 14 f.
- ²² An F. Gugenheim. 23. Februar 1762. JubA 11, (179), S. 296.
- ²³ An F. Gugenheim. 2. März 1762. JubA 11, (180), S. 297.
- ²⁴ An F. Gugenheim. 24. Oktober 1761. JubA 11, (151), S. 268.
- ²⁵ A.a.O., S. 298.
- ²⁶ An F. Gugenheim. 26. März 1762. JubA 11, (191), S. 310.
- ²⁷ An F. Gugenheim. 16. März 1762. JubA 11, (187), S. 304 f.
- ²⁸ An A., V. und F. Gugenheim. 23. März 1762. JubA 11, (190), S. 309.
- ²⁹ An F. Gugenheim. 30. April 1762. JubA 11, (202), S. 329.
- ³⁰ An F. Gugenheim. 25. Mai 1762. JubA 11, (210), S. 337.
- ³¹ Vgl. Anmerkungen zum Brief 102a, JubA 11, S. 572.
- ³² An F. Gugenheim. 9. März 1762. JubA 11, (184), S. 303.
- ³³ Einige Mendelssohn-Biographen machen zum Ort der Eheschließung explizit keine Angaben (Altmann, Knobloch, Tree), andere geben Hamburg an (Kayserling, Schoeps, Bourel).
- ³⁴ An F. Gugenheim. 18. Mai 1762. JubA 11, (207), S. 334.
- ³⁵ An F. Nicolai. 27. April 1762. JubA 11, (199a), S. 553 f.
- ³⁶ Anmerkungen zum Brief 199a, JubA 11, S. 573.
- ³⁷ An Th. Abbt. 4. Juli 1762. JubA 11, (217), S. 345 f.

Sommernachtstraum

Felix Mendelssohn Bartholdy wird siebzehn Jahre nach dem Schreiben der Ouvertüre (1826), im Jahre 1843, für das gesamte Schauspiel „Sommernachtstraum“ eine Theatermusik im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. komponieren: Wie im Shakespeareschen Bühnenstück sind die Charaktere musikalisch durch scharfe Kontraste gezeichnet. Mit spielerischem Witz charakterisiert er die Fabelwesen.

Der Hochzeitsmarsch aus diesem Stück ist vielleicht eines der populärsten Werke der Musikgeschichte. Kaum jemandem fällt auf, welche Zwischentöne bei diesem bekannten Stück mitschwingen.

Es gibt hier keine ungebrochene Dur-Seligkeit, keine nur positive Stimmung, sondern gleich am Anfang, nach der 1. Fanfare, einen Einbruch in etwas Tragisches, Abgründiges, Verzweifertes, aus dem heraus Mendelssohn Bartholdy dann ein Dur-Ende, ein wieder gutes Ende komponiert. Eben so, wie es sich im „Sommernachtstraum“ auf der Bühne ereignet. In Shakespeares Plot gibt es ja viele Irrungen und Wirrungen, die verschiedene Liebespaare bis hin zu Titania und Oberon, dem Fürstenpaar der Geister, durchleiden müssen: bevor alle den von ihnen gewünschten Partner heiraten können.

Was Felix Mendelssohn Bartholdy hier macht, ist einfach Folgendes: Er erzählt eine kleine Geschichte am Anfang des Hochzeitsmarsches... und das mit leichter Ironie, einem altväterlichen Lächeln, so wie Shakespeare in seiner Komödie.

Claudia Malzfeldt

Hochzeit! Liebes- und Trennungsgeschichten aus 250 Jahren Familie Mendelssohn

Ausstellung der Mendelssohn-Gesellschaft e.V., des Jüdischen Museums Berlin und der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum.

23. Juni bis 22. August 2012, Heilig-Geist-Kapelle, Spandauer Str. 1, 10178 Berlin

Gefördert durch die Hermann-Reemtsma-Stiftung
und den Deutschen Sparkassen- und Giroverband

Unterstützer: Humboldt-Universität zu Berlin, Samson-Übersetzungen GmbH
und Media Markt am Alex.

Texte und Konzept: Thomas Lackmann – Mendelssohn-Gesellschaft e.V.

Texte: Iris Blochel-Dittrich, Michal Friedlander, Maren Krüger – Jüdisches Museum Berlin

Ausstellungs-Design: buschfeld.com – Ben Buschfeld, Sabine Zentek

Übersetzungen: Samson-Übersetzungen GmbH www.samson-uebersetzungen.de

Leihgeber: Bayerische Staatsbibliothek, Jüdisches Museum Berlin, Private Leihgeber,
Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

Abbildungen

Toravorhang © Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe

Brautbild Albertine Mendelssohn Bartholdy von August Kaselowsky © Jüdisches Museum Berlin

Autograph des Hochzeitsmarsches von Felix Mendelssohn Bartholdy © Biblioteka Jagiellońska, Krakau



3110

No. 9.

Frühlingssinfonie
And. vivace

Haydn Am. U. Kap. 16. 4. 2. 1. 1. 1.

Flauti.

Oboi.

Clarineti
in C

Fagotti.

Cori in
G

3 Trombe
in C

3 Tromboni

Coro Inglese
di Bassi

Timpani
in C & G

Kilini.

Vici.

Organi

Picchi

The image shows a page of handwritten musical notation for an orchestra. The score is written on multiple staves, each labeled with an instrument or section. The notation includes notes, rests, and dynamic markings. The paper is aged and yellowed. The title and composer information are written in cursive at the top. The instruments listed are Flauti, Oboi, Clarineti in C, Fagotti, Cori in G, 3 Trombe in C, 3 Tromboni, Coro Inglese di Bassi, Timpani in C & G, Kilini, Vici, Organi, and Picchi. The score is divided into measures by vertical bar lines.